

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

51. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 19. April 1913

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferte usw. 15 Pfennig die Zeile; Säufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 45

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Rückblicke und Ausblicke, XXVII (Schluß). — Das Montenegro der Buchdrucker (Schluß). — Zur Generalversammlung: Zentralisation — Dezentralisation.

Korrespondenzen: Anklam. — Berlin (A.). — Brandenburg. — Braunschweig. — Einbeck. — Elmshorn. — Freising. — Bad Somburg. — Köln. — Nürnberg. — Trebitz. — Weiden. — Josen. — Zwickau.

Rundschau: Gehilfenprüfungen. — Meisterprüfung. — Deutscher Buchgewerbeverein. — Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. — Glasno eines Buchdruckereibesizers. — Rechtsfragen. — Politik im Zunde der Inbustriellen. — In den Tod getrieben durch christlichen Terrorismus.

Literarisch: „Geschichte der deutschen Steinzebewegung.“

□ □ Rückblicke und Ausblicke □ □

XXVII.

Zum letzten Male setzen wir zu diesem Thema die Feder an: zu einem Schlußworte, das kein solches ist. Aber dennoch muß jetzt Schluß eintreten. Der Raum des „Korr.“ wird auch zu andern Sachen noch gebraucht; sie lassen sich wohl etwas hinauschieben, nicht aber ad calendae graecas. Da wir unerwarteterweise in eine ungewöhnlich umfangreiche Polemik mit der „Zeitschrift“ und weniger oder mehr kritisch gestimmten und dabei nicht oder minder objektiven Prinzipalen geraten sind, mußten wir mit unsrer Artikelserie einen andern Kurs einschlagen. Und diese veränderte Fahrtrichtung führt nun auch zu einer andern Landungsstelle. Verschiedene Punkte sind unter diesen Umständen nicht berührt worden, obwohl sie bei der Ausreise mit dieser Artikelserie vorgesehen waren und auch notwendig sind in Hinblick auf das uns vorschwebende Ziel: Danzig!

Wir können nun nicht anders und müssen diese für unsre fernere Organisationsarbeit zum Teil sehr wichtigen Materien einzeln, in für sich bestehenden Artikeln behandeln. Bis zur Danziger Generalversammlung wird dann das Gesamtbild vollendet sein, das in seinen Hauptzügen allerdings jetzt schon deutlich zu erkennen ist. Das Fragen wie die Maschinenausbreitung in unserm Gewerbe ganz allgemein, die Mechanisierung des Arbeitsprozesses und die Amerikanisierung der Arbeitsweise, weiter die Arbeitslosigkeit, unser gewerbliches Rekrutierungsgebiet usw. von eminenter Bedeutung gerade in dem Zeitraum, in dem die zwar niemals ruhende, gegenwärtig jedoch im Stadium äußerster Intensität befindliche technische Entwicklung uns das Leben reichlich sauer macht, wird auch von denen nicht bestritten werden, die trotz dieser wahrhaft revolutionären Zeiten dahindämmern, als wäre unser Gewerbe noch von der alten Einfachheit wie vor 40, 50 und mehr Jahren. Kollege Sabn gibt in seinem in dieser Nummer veröffentlichten Artikel recht beachtenswerte Anregungen, die unbeschadet des dazu einzunehmenden Standpunktes uns neue Wege aufzeigen. Wir werden aber nicht nur vor neue, sondern vor immer mehr Probleme gestellt durch die gekennzeichnete Entwicklung. Wir sind und wir werden gezwungen, Ausblick zu halten nach neuen Wegen oder zeitweise wenigstens einen Ausweg zu finden. Da soll der „Korr.“ nun Wegebahner sein. Wie er in 27 Kapiteln Rückblicke getan und Ausblicke gehalten hat, so wird zu den noch zur Tagesordnung stehenden Fragen ebenso prüfend und auswegsuchend Stellung genommen werden. Aber er kann es nicht allein. Die Gedanken und die Feder befähigter Kollegen gebrauchen wir weit mehr, als

sie bislang im „Korr.“ zu finden waren. Die Generalversammlungsdebatten hat bis jetzt, darüber besteht kein Zweifel, recht enttäuscht. Wenn nunmehr, nachdem auch dem unverbesserlichsten Gewohnheitsdenker wohl klar geworden, daß es in diesem engen Zirkel nicht mehr weitergehen kann, daß die Danziger Generalversammlung alles andre als eine Gelegenheit zum Feilschen und Markten bei den Unterstützungseinrichtungen und -säßen zu sein hat, das Interesse der Kollegen eine andre Richtung erfährt, so hoffen wir davon einen guten Niederschlag auch im „Korr.“ anzutreffen. Die Illusionspolitik möge aber von vornherein ausgeschaltet werden, nur eine gesunde Realpolitik kann uns nützen. Das Sinnen und Denken kann sich nur darauf richten, Mittel und Wege zu finden, daß nicht etwa die Gehilfenschaft von der technischen Entwicklung überannt wird, sondern daß es auch ferner gelingt, ihr unter jetzt noch schwierigeren Verhältnissen Herr zu werden. Den Kopf zu verlieren oder vom Fatalismus befangen zu werden, wäre gewerkschaftlicher Bankrott. Wir wollen und wir müssen vielmehr immer neue Kräfte aus unsrer Organisation schöpfen.

Die hiermit also zu einem unvollständigen Abschlusse gelangende Artikelserie ist nicht, wie man hier und da hört, ein „Rielenbauwurm“, wie er im „Korr.“ noch nicht dagewesen sein soll. Die großen Abhandlungen in den Jahrgängen 1907, 1908 und 1909 sind teilweise noch „bandwurmartiger“. Aber daß zehn Artikel davon wenig angenehmen und auch nicht gerade leichten Auseinandersetzungen mit der Prinzipalität galten, darin ist allerdings ein Rekord erreicht. Es ist das ein scharfes Abbild unsrer gegenwärtigen Verhältnisse. Dem wohlgesinnten Teile der Prinzipale sollte diese Kontroverse eine Mahnung sein, gegen eine noch weitere Zuspitzung der Dinge zu wirken, dem andern möge sie zur Warnung dienen, der „Gehilfenschaft“ — dem Verbande — gegenüber es gar zu toll zu treiben. Wir verstehen die Zeichen der Zeit wohl. Das Unternehmertum ist im allgemeinen aggressiver gegen die Gewerkschaften geworden. Man glaubt damit seinen Interessen besser zu dienen, was unsres Erachtens aber ein Trugschluß ist. Nun ist es doch aber Tatsache, daß vordem, als unsre Prinzipale noch nicht in die Tanzstunde der Scharfmacher gingen, die Zustände in unserm Gewerbe ganz leidliche waren. Es ist weiter auch Tatsache, daß der Verband durch seine ziemlich stetige Politik eine Verschärfung in das gegenseitige Verhältnis gewiß nicht gebracht hat, und er ist, wie noch jederzeit, auch für die Zukunft bereit, die Brücke der Verständigung zu betreten.

Wenn aber in der „Zeitschrift“ das unglücklichste Zeug gegen den Verband geschrieben werden darf; wenn das Sicherheitsventil Gutenbergbund mit immer liebevolleren Augen betrachtet wird; wenn der Fonds für besondere Zwecke so zweifelsohne als Streikfonds etikettiert wird, wie in dem Zirkulare der Hauptleitung vom 27. März d. J. an die obstruierenden Prinzipale (das Faktum dieses Ultimatus spricht übrigens nicht allzuhehr für die offiziell verkaufbare Befriedigung über die Durchführung dieses einen der „folgeschweren Beschlüsse“ von Breslau); wenn darin so schön gesagt wird, „der Deutsche Buchdruckerverein sei jetzt auf dem besten Weg, „eine der kräftigsten und bemitteltesten Arbeitsgeberorganisationen zu werden“, 2 Millionen Mark wären bis 1916 angehäuft, dann könnte man „unberechtigten Forderungen von weit größerer

Tragweite“ anders entgegengetreten, wie ausdrücklich ja auch der Ausfall der letzten Tarifrevision für die Prinzipale als die Ursache der Ansammlung eines Kriegsschatzes genannt wird — was ergibt sich dann für den Verband? Trifft hier nicht auch zu, was Heinz Posthoff im „Berliner Tageblatt“ von der deutschen Wehrvorlage sagte, nämlich, daß dies eine „Mobilmachung im Frieden“ sei? Und wenn dieser Vergleich nicht unzutreffend ist, kann da nicht auch von einem „Rüstungsieber“ gesprochen werden? Wir übertreiben wirklich nicht gern, aber so naiv sollte man doch nicht sein, von Verbände zu verlangen, mit lächelndem und behaglichem Gleichmut alldem ruhig zuzusehen. Wir können vielmehr versichern, daß die vielen Attacken in der „Zeitschrift“ bei der „Gehilfenschaft“ nicht den Glauben an die im Oktober v. J. der Verbandsvertretung gegebene Versicherung, man wolle mit der Gehilfenschaft im Frieden leben, verstärkt haben. Die von der „Zeitschrift“ mit Bedauern vermerkte Gründung einer neuen Prinzipalsorganisation in der Schweiz mit durchaus tarifgemeinschafts- und ausgesprochen gehilfenfreundlicher Tendenz sollte den verantwortlichen Prinzipalsstellen doch etwas zu denken geben.

Am 28. und 29. März hat der gesamte Vorstand der Prinzipalsorganisation getagt und am 20. April findet nochmals eine Sitzung statt. Die Prinzipalsvertreter im Tarifausschusse werden da wohl Direktiven empfangen, und in den Verhandlungen dieser paritätischen Körperchaft am 21. und 22. April wird es sich zeigen, ob System in den Vorgängen der letzten Monate liegt oder ob das Diktum, die Prinzipalsinteressen entschiedener zu vertreten, es mit sich gebracht hat, daß so kühn über die Schnur gehauen wurde. Die technische Entwicklung gibt eine neue Nuß zu knacken: die Sackfabriken. In einer einzigen Nummer der „Zeitschrift“ fanden wir gleich drei Empfehlungen dieser allermodernsten Unternehmungsform in unserm Gewerbe, nämlich Anstalten lediglich zur Herstellung von Maschinenlack, im Auftrag und für Rechnung anderer Druckereien. Soffentlich findet der Tarifausschuß hier einen gangbaren Weg, daß die heiderseitigen Interessen dabei nicht Gefahr laufen. In der sogenannten Frage des Gutenbergbundes wird auch darüber Klarheit zu schaffen sein, ob es den Intentionen des Tarifausschusses entspricht, daß trotz des klar präzisierten Standpunktes der Prinzipalsleitung eine ganze Anzahl von Zeitungen, die tariffreien Prinzipalen gehören, dem Gutenbergbunde zu Gefallen sind in seinem Bestreben, diese Stellungnahme ihrer eignen Organisation zu durchkreuzen. Der Verband wird je nachdem sein Verhalten einrichten.

Der wichtigen Sechsmaschinenfrage wurden allein sieben Kapitel gewidmet. Es ist uns eine Genugtuung, daß diese recht mühevollen Arbeit auch in den Kreisen der Maschinenleherkollegen objektive Würdigung fand. Die Ausnahmen befristigen wie üblich auch hier nur die Regel.

Unsre Artikelserie begann trotz etlicher Wenn- und Aber-Zusätzen immerhin noch mit befriedigenden Rückblicken auf das vergangene Jahr, sie schließt jedoch mit Ausblicken, die man, im ganzen genommen, wirklich nicht als erfreulich bezeichnen kann. Finden wir uns mit der groben Wirklichkeit in dem Sinn ab, alle organisatorischen Kräfte zu wecken und auf den Punkt zu konzentrieren, besagte Verhältnisse so zu gestalten, daß sie sich auch mit dem Verband und seinem lebensgelunden Standpunkt abzufinden haben.

Das Montenegro der Buchdrucker

(Schluß.)

Unre Montenegrer führten vom 6. Dezember 1912 bis zum 14. Februar 1913 bereits einen Verleumdungsfeldzug gegen diejenige Grobmacht, die nicht will, daß aus dem angeblichen Zustande minderen Rechts für das Buchdrucker-Montenegro tatsächliches Unrecht für die andern, die größeren Staaten, werde. Unter dem Feldgeschrei „Klarheit und Wahrheit“ verfuhr man nun Affadaten, von denen die montenegrinische Staatsweisheit annahm, sie hätten den Gegner matt gesetzt. Der Glaube macht be-kannlich selts.

„Klarheit und Wahrheit“ ist merkwürdigerweise auch der Titel einer Zeitschrift, die scharf gegen die Köhler ultramontane Richtung vorgeht, in der der „Tpp.“ nicht zu Unrecht eine Förderin seiner Zwecke erblickt. Der „Korr.“ hat auf diese Artikel nicht geantwortet und mußte dafür wieder den albernem Vorwurf des Aneinsens hören. Das ist den Taffachen aber gar nicht entsprechend, denn unsere Artikel „Gegen Tariffgemeinschaft und Verband“ im April v. J., dann die 15 Artikel im Herbst, die unre Montenegrer als „Spiegelgesellen der Scharfmacher“ charakterisierten, be-lagen das genaue Gegenteil.

Wenn der „Tpp.“ auf die letztere Ablehnung in neun zum Teil recht großen Artikeln antwortete, so ist das wohl der beste Beweis, daß die vom „Korr.“ ausgeteilten Siebe besser lagen als umgekehrt. Wenn weiter „Klarheit und Wahrheit“ sich als Lug und Trug in masse darstellt und dies durch die augensichtlichen Verdrehungen, durch ganz unangebrachte und unzutreffende Exemplifizierungen an Vorgängen aus fast allen Gewerkschaften, auch aus dem Auslande, demonstriert wird, dann entfällt wirklich jeder Anlaß, darauf zu reagieren. Nur Furchtscham achten auf das Gebell eines Straßenhörers! Da oben drein der „Tpp.“ vor nicht langer Zeit seine frühere Selbstcharakterisierung als Sicherheitsventil im Gewerbe durch die Variante: „Als Sicherheitsventil hat der Guten-bergbund dem Verbands überhitzten Verbandsdampf-kessel immer noch gute Dienste getan“, noch um eine neue Eigenschaft vermehrte, so erübrigt sich für uns, daß wir unsre Beweisführung über die hervorragenden kriegerischen Tugenden der Söhne der gelben Berge noch weiterführen. Es verdient jedoch Erwähnung, daß uns in solcher Menge Widerlegungen auf die blünderischen „Behauptungen“ gegen den Verband zungen, wie wir sie schon des Raums wegen nicht im „Korr.“ unterbringen könnten. Einige Sachen seien hier aber doch erwähnt, um daran schon zu zeigen, was es mit der im „Tpp.“ so laut verkündeten Wahrheit tatsächlich auf sich hat. Im übrigen werden die von uns der „Denkschrift“ und ihrer Begründung weiter noch entgegenzustellenden „Behauptungen“ zur Genüge dar-tun, was von der „Hauptorganen“, die der „Tpp.“ behauptet, ist.

Auf Schlesien hatte es der „Tpp.“ im besondern ab-gesehen. Dort soll es mit der Tariffreie unrer Mit-glieder zum Teil ganz windig bestellt sein. Aus den uns sofort darüber zugegangenen Entgegnungen schälen wir nur das Nachfolgende heraus. Es wird sich zeigen, wie wenig sich „Klarheit und Wahrheit“ der Mikita-Dränert und Rigorowitsch-Treffert mit wirklich christlichen Grund-sätzen vereinbaren lassen.

In der Artikelreihe „Klarheit und Wahrheit“ beschäf-tigt sich der „Typograph“ u. a. auch mit Breslau. Um den Mitgliedern des Gutenbergbundes zu zeigen, mit welcher Leichtfertigkeit ihr Organ redigiert wird und mit welcher Leichtgläubigkeit die größten Unwahrheiten ver-breitet werden, wenn sie sich gegen den Verband richten, waren dem „Tpp.“ von den angegriffenen Stellen Berich-tigungen gesandt worden. Daß diese Berichtigungen dem „Tpp.“ nicht gelegen kamen, zeigte, daß er 137 Zeilen seines „wertvollen“ Raums „vergebend“, um alles um—zudrehen. Der „Tpp.“ schrieb u. a.: „Die Firma Wolf & Maloffke benötigte vor mehreren Wochen einen Maschinenmeister. Sofort war es der Maschinenmeisterverein, der die Firma mit zwei Briefen benachrichtigte, daß er solche habe und sandte Offerten.“ Seher, der die Verhältnisse kennt, stellt die Unwahrheit zwischen den Zeilen, und es genügt, wenn wir erwähnen, daß der Vorsitzende des Maschinenmeister-vereins in einer Berichtigung erklärte, nie mit der Firma korrespondiert zu haben. Dem Arbeitsnachweise wird vor-geworfen, daß er Gutenberglünder in der Vermittlung zurücksetze. Dieser Vorwurf wurde von Herrn Jalesky, dem Kreisvorsitzenden des Bundes, erhoben, trotzdem er sich im Beisein des vermeintlich zurückgesetzten Gläubigers im Bureau von der Haltlosigkeit dieser Behauptung über-zeugt hatte! Weiter wurde uns noch vorgeschlagen, daß ein Verbandsmitglied in einer nichttariffreuen Druckerei ge-arbeitet habe und daß auch bei der Firma Favorite zwei Verbandsmitglieder gestanden haben. Wir berichtigten, was übrigens Herrn Jalesky bekannt war, daß sich ein Verbandsmitglied Schmidt, das von auswärts kam, als es in der nichttariffreuen Druckerei anfang und bei uns gar nicht gemeldet hatte, durch sein Ansehen in der nichttariffreuen Druckerei auch von selbst als Mitglied gestrichen habe. Ebenso berichtigten wir, daß bei der Firma Favorite keine Verbandsmitglieder Korn und Maurek gestanden haben, d. h. also, daß diese beiden Gehilfen keine Verbandsmitglieder waren. Zum Schluß wird noch be-hauptet, ein Verbandsmitglied, aus einer nichttariffreuen Druckerei kommend, habe ohne weiteres in der Breslauer Universitätsdruckerei anfangen können. Wir haben festgestellt, daß dieser Kollege, als er in der genannten Druckerei anfang, Nichtverbandsmitglied war. Ob er aus einer nichttariffreuen Druckerei kam, läßt sich, da der Vorgang

schon im Jahre 1906 spielt, nicht mehr feststellen. Das eine ist sicher, daß wenn dies der Fall war, er sich erst bei den Tariffreiervertretern als tariffreuer Gehilfe melden mußte, wie dies auch in späteren Fällen von den Kollegen verlangt worden ist.

Die Firma Dinger in Löwenberg erkannte den Tarif an, hatte aber mehr Begehre, als der Tarif zuließ. Mit Einverständnis des Tarifamts soll die tarifliche Skala nach und nach erreicht werden. Wir haben stets darauf geachtet, daß dies auch geschieht, wie der Prinzipalvorsitzende be-zeugen kann, der selbst mit der Firma diesbezüglich korre-spondierte. In Warmbrunn sind bei der Firma Gleicher mehr Begehre als zulässig, weil Gehilfen entlassen sind und die Begehre nicht auf Straßensplaster geworfen wer-den können. Ubrigens fanden Bändler dort. Die Firma Wollig in Bolkenhain beschäftigt einen Drucker und vier Seher, folglich können ein Druckerlehrling und zwei Seherlehrlinge gehalten werden. Herr Treffert scheint § 13 des Tarifs nicht zu kennen! Die Firma Gebauer in Schweidnitz beschäftigt nur einen Buchdrucker, sonst nur Steinbrucker, ist also gemischter Betrieb; hier dürfen die Buchdrucker doch länger arbeiten bei Überstundenbezahlung. Arbeitet wird wöchentlich 17 1/2 Stunden über die tarifliche Arbeitszeit. Die Bezahlung liegt im Lohn, um nicht wöchentlich abrechnen zu müssen. Der Kollege Wiener er-hält 30 Mk. pro Woche, wie der der Redaktion zugeandete Lohnbeutel beweist. Nun soll zu einem „Kollegen“ W. (Wagner) gesagt sein: „Wenn wir nicht wüßten, daß Sie in Riegnitz Familie hätten usw. (siehe Tpp.)“. Dies ist im dessenwillen schon Erfindung, weil Wagner kein Verbands-mitglied war und heute noch nicht ist; auch niemals auf-genommen wird! Er meldete sich zwar zur Aufnahme, wurde aber abgewiesen. Bei der gleichen Firma in Schweid-nitz arbeitete ein Bändler (Pria) annähernd zehn Jahre. Sie war damals noch tariffreue. Und da hat man die Stien, uns Barmühe zu machen und solche Lügen zu ver-breiten! Das Otto in Waldenburg Ende 1912 15 Mk. an Ausgeleitete zahlte, ist eine Lüge; er hatte einen Lehrling vor längerer Zeit, dem zahlte er richtig nur 15 Mk. pro Woche aus nach dem Auslernen; aber der Abzug von 4.50 Mk. pro Woche beruhte darauf, daß der Kollege vor dem Auslernen Otto um ein Darlehen bat, um sich einen Anzug usw. kaufen zu können. Der Gehilfe erhielt also in Wirk-lichkeit 19.50 Mk. (Fall Hausinger (Königsbühle): Die Maschinenlehrling ist noch vorhanden, wird aber tariflich entlohnt; das Tarifamt genehmigte das Gehalt der Seherin, sie noch länger zu dulden, da sie ihre Familienangehörigen ernähren müsse. Die Firma selbst hat kein Interesse an dem Mädchen, da sie ja zu tariflichen Bedingungen auch Seher bekommt. Die Bändler haben nur eine unheimliche Lust, daß sie in dieser Druckerei nicht Fuß fassen können. Richtig ist, daß 1903, als die Verbändler diese Druckerei verließen, Bändler eintraten, und so als Streikbrecher den „eigenen Disziplin-Beschlüssen“ (Arbeitsregeln) usw. Jahre 1906, meldeten sich, sechs Gehilfen bei Hausinger zum Ver-band, um die Tariffreuerkennung zu erlangen. Es gelang aber nicht, denn drei sprangen wieder ab und drei verließen die Kondition. Verbandsmitglieder haben also bei Hausinger nicht gestanden, so lange die Firma tariffreue war. Ubrigens haben die Bändler, unter ihren Augen, als sie noch dort standen, die Mädchen herangezogen, jetzt wird aber die Schuld auf den Verband geschoben.

Seit Jahren haben wir in Lauban, der Hochburg des Bundes, selten einmal ein Mitglied zur Aufnahme gesehen. Nur wer Bändler wird, hat dort dauernde Kunst. Die Verhältnisse, die dort herrschen, sind Erzeugnisse jahrelanger Bundesarbeit und sind — bei Lichte besehen — recht sonderbare! Als vor etwa zwei Jahren ein junges Verbandsmitglied bei Baumeister (Lauban) engagiert wurde, wurde unter Vorherrscher persönlich vorgestellt, um den Chef zur Tariffreuerkennung zu bewegen. Herr Baumeister war gar nicht abgeneigt; seit Jahren liege die von Herrn Hoffsch gebracht Tariffreuerkennungsharte bei ihm; aber — die Bändler arbeiten schon immer hier und es sei gegangen. Und nun ginge es nicht mehr? Herr Baumeister erkannte aber den Tarif schriftlich an. So hat der Verband also den Bändlern in diesem Falle die Tariffreuerkennung verschafft. Daß (auf „Tpp.“) vor „einigen Jahren“ Verbandsmitglieder in der tariffreuen Druckerei von Ludwig konditioniert haben sollen, ist uns ganz neu. Wir bitten aber um Angabe von Namen, um beweisen zu können, daß dieser Fall ebenso erlogen ist wie nachstehender. Da soll „vor etwa zwei Jahren acht Wochen lang ein Seher Niediger für ganze 17 Mk. wöchentlich“ bei Ostermann gearbeitet haben! Wir haben unsre Bücher nicht nur zwei, sondern sogar sechs Jahrgänge zurückgeschlagen, konnten aber ein Verbands-mitglied Niediger nicht entdecken! Es sei auch daran er-innert, daß jahrelang in Schönberg (O.-L.) Bändler zu untariflichen Röhnen und dito Arbeitszeit ge—schuftet haben. Nun endlich — als der Schleier gelüftet wurde — funk-tionierte der bündlerische Arbeitsnachweis in gewohnt fadel-loser Weise, und der Seher aus Schönberg wurde — nach Lauban vermittel! Auch in Raulcha haben bis in die letzte Zeit Bändler „unter sich“ gearbeitet. Erst einem Verbandsmitgliede blieb es überlassen, die Einhaltung des Tarifs durchzusetzen. Erklärte doch selbst der aus dem Bund übergetretene Kollege, er trete deshalb aus dem Bunde, weil dieser nicht tariffreue sei, worauf ihm von der Bundesleitung gesagt wurde, jetzt nur vorgehen, „da die Sache nun nicht mehr zu verschweigen“ sei.

Wie aber steht es mit den Reinwaschungsversuchen des „Tpp.“ aus? In den Farbenfabriken in Lederkullen, die total tariffwidrige Arbeitsverhältnisse haben und jede Organi-sationszugehörigkeit verbieten, will der Bund absolut keine Mitglieder haben. Der Gehilfenvertreter für Rheinland-Westfalen ist jedoch bereit, mit Namen zu beweisen, daß sich eine ganze Anzahl von Mitgliedern des Gutenberg-

bundes an ihn wandte mit dem Antrag auf Tariffreuerklärung. Bedingung war natürlich, daß sie in Lederkullen aufhörten. Ein Verbandsmitglied, das dort einmal Stellung annahm, wurde indes ohne weiteres ausgeschlossen.

Die in dem Buchdrucker-Montenegro übliche Haupt-waffe — großer Schwindel — erweist sich also als stumpf und ungefährlich für den Gegner.

In der Denkschrift, im „Tpp.“ und in den jetzt auf die Schwindelarten der „montenegrinischen“ Regierung herein-gefallenen Blättern findet die Tariffreue wie die getreue Pflicht-erfüllung des Gutenbergbundes gegenüber der Tariffreue-gemeinschaft nicht geringe Hervorhebung. Damit sollen jene An-sprüche noch besser begründet sein. Der „Tpp.“ impudiert der „Zeitschrift“ logar, sie hätte in Nr. 36 v. J. geschrie-ben: „Auch darüber hinaus hält man die Ansprüche des Gutenbergbundes mit gewissen Einschränkungen für erfüll-bar“, um daran zu zeigen, daß das Prinzipalorgan logar noch weitergehe in seinem Entgegenkommen. Das ist indes nicht der Fall, denn diese Zifferung ist ein habendlicher Fälscherakt vom Rigorowitsch-Treffert. Er bringt es näm-lich fertig, aus der dem Gutenbergbunde geltend ge-lagerten Abrechnung in Nr. 36 v. J. der „Zeitschrift“ einen Mittelsatz herauszugreifen. Die ganze Stelle befaßt das strikte Gegenteil von dem, was der „Tpp.“ von der „Zeit-schrift“ behauptet! Nämlich dies:

Bis zu einem gewissen Grade, nämlich bezüglich einer stimmberichtigten Vertretung im Tariffreue-schusse, dürften die Prinzipale in ihrer überwiegenden Mehrheit den Wünschen des Gutenbergbundes entgegen-zukommen bereit sein bzw. diese auf alle Fälle unter-stützen. Auch darüber hinaus hält man die Ansprüche des Gutenbergbundes mit gewissen Einschränkungen für erfüllbar. Ein Hindernis für die Durchsetzung solcher Ansprüche ist aber die bisherige Faltung des Guten-bergbundes zur Tariffreuegemeinschaft, infolge deren sich in den Gehilfenkreisen ein Mißtrauen gegen die Or-ganisation festgesetzt hat.

Das Prinzipalorgan äußerte also seine Bedenken wegen der Faltung des Bundes zur Tariffreuegemeinschaft, und der „Tpp.“ macht daraus das weitgehende Entgegenkommen!

Des Bundes jetziges Verhältnis zur Tariffreuegemeinschaft ist nicht das einer tariffreuen Organisation. Weil es in Deutschland nichts mehr zu marodieren gibt und vor allem, weil man seinen Forderungen doch nicht durch Tarif- und Streikbrüche entgegenarbeiten kann, zeigt der jetzige Zu-stand eine Besserung, faul ist aber doch noch viel im Ländchen Montenegro.

Man sagt also nicht mehr, wie 1895 im „Tpp.“, daß der Gutenbergbund bei Lohnbewegungen eine Macht sei, ja, man leugnet sogar recht, daß vor zehn Jahren im Tariff-ausschuss über den Gutenbergbund ein vernichtendes Urteil gefällt worden ist. Er soll immer schon auf tariffreue ge-wesen sein und von jeher alles für die Ausbreitung des Tariffs getan haben. Und doch, welche Anklage liegt in den Worten des Bundesvertreters Dr. Reiche, die dieser am 30. Oktober 1901 einer Berliner Bundesversammlung ins Gesicht schleuderte:

Soll ich den Gegnern das Schauspiel bieten, bis ins einzelne die Schwächen des Bundes bloßzulegen und die einzelnen Ortsvereine zu diskredi-tieren? Die Teilnehmer an den Tariffverhandlungen kennen unre Blicke, sie machen keinen Gebrauch, weil gemüht würde, daß über die Angelegenheit äußerste Zurückhaltung geübt werde. Und nun sollte ich, der Vertreter des Bundes, diese Sache vor die Öffent-lichkeit zeren? Das tue, wer kann — ich nicht. Wieder mögen die Ortsvereine, wegen der wir uns leider Vor-würfe gefallen lassen mußten, die schärfsten Ver-nichtungsresolutionen fassen, mich hängen oder köpfen, sich „rückgrastere“ Vertreter suchen, schade — sehr schade, daß sie in den letzten fünf vergangenen Jahren nicht so viel Rückgrat besaßen, tarif-liche Verhältnisse zu verlangen. Wir hätten dann anders abgesehen.

Man wäre heute noch nicht anders wie damals, wenn man es nicht seiner „bedehenden“ Wünsche wegen sein müßte. In Österreich, also nach dem Gutenbergbund jetzt einmüht, und in Teplitz, Olmütz, Innsbruck schon niedliche Proben seiner Tätigkeit als Sicherheitsventil geliefert hat, zeigt sich das wahre Gesicht des Bundes dafür um so deutlicher. Wir entdeckten am 28. März d. J. in Wiener „Vorwärts“ nachfolgendes Ruhmesblatt:

Seit etwa zwei Jahren haben wir auch in Österreich das namenlose Glück, sowohl in Innsbruck wie auch in Wien Ableger dieser Sumpfpflanze zu besitzen. Die Art, wie sich diese Elemente in den zwei Städten festhielten, ist die gleiche wie in Deutschland. Als in der Druckerei Zech in Innsbruck ein Konflikt ausbrach und das Per-sonal sich von der Distanz trennte, kamen Ausreißer unter der Marke Gutenbergbund. In Wien konnte nur mit Hilfe der christlich-sozialen Partei dem Bund auf die Beine geholfen werden. Unter der Patro-nanz einiger Größten dieser Partei wurden verschiedene Elemente, die wegen Klassenbezug oder eigen-tümlichen Handlungen vom Verband oder einzelnen Personal den ihnen gebührenden Kritik bekamen, zu einer etwa 20 Mann zählenden Ortsgruppe des Bundes zusammengezwängt.

Nächst der Druckerei Wiener Graphische Anstalt (Abramowitz & Co.), welche als christliche Arbeiterdruckerei über Einfluß christlich-sozialer Parteigrößen den sauberen Patronen geöffnet wurde, war es die Druckerei Rudolf Hoffmann im 18. Wiener Gemeindebezirk, wo sich die Bändler glücklich schätzten, die Plätze von Kollegen einzunehmen, welche wegen Entlassung des Ver-trauensmannes sich mit diesem solidarisch erklärt hatten. In den letzten Tagen haben sie nun auch den Austritt

des Personals der Druckerei des Niederösterreichischen Bauernbundes zum Anlasse genommen, diese Druckerei mit ihrer Tätigkeit zu befristigen. Im Laufe der Vorwoche sind sie auch dort eingezogen.

Wenn aber über die Tendenz des Gutenbergbundes noch ein Zweifel bestanden hätte, nunmehr mußte er endgültig behoben erscheinen: das aus Kassenausbeutern, Organisationsgelderbeuten und verschiedenen sonstigen, höchst zweifelhaften Elementen bestehende Konfession, genannt Gutenbergbund, hat auch in Sferich bewiesen, daß es kein oberstes Prinzip ist, die Plätze Ausständiger einzunehmen. Niemand wird insfande sein, dies zu bestreiten, wenn wir feststellen, daß auch einige der Burken momentan aus der christlichen Arbeiterdruckerei austraten, um in der Druckerei des Bauernbundes einzutreten und somit den Ausgetretenen in den Rücken zu fallen. Niemand kann in diesem Falle von Hof oder einer Handlung unter unwiderstehlichem Zwange sprechen, denn die schlechte Absicht liegt klar zutage. Gerade in der Zeit, wo wir vor der Tarifbewegung stehen, muß ein derartiges Vorgehen geeignet erscheinen, auch dem Naivsten unter den hypographischen Arbeitern die Augen zu öffnen, was von der Marke Gutenbergbund im Kampfesfalle zu erwarten ist.

Die „Zeitschrift“ hatte also im vergangenen Jahre ganz recht, wenn sie die bisherige Stellung des Gutenbergbundes nicht als in Einklang stehend mit einer tariffreien Organisation erklärte resp. als ein Hindernis für die Anerkennung seiner Ansprüche bezeichnete. In Nr. 42 d. S. haben wir erst wieder hervorgehoben, daß das Verhalten des Gutenbergbundes zu einer ganz andern Behandlung als der sonstigen N.-B. zwingt, um die sich der Verband gar nicht schert. Wenn der Gutenbergbund glaubt, keine Konsequenzen ziehen zu müssen, so ziehen wir sie eben!

Neuerdings wird es Brauch, gar noch den Beleidigten zu spielen, wenn die Herren Montenegriner einmal genannt werden, was sie in Wirklichkeit wert sind. Ein Zeichen von Stärke der eignen Position ist es gewiß nicht, wenn jemand zum Adi läuft, und wenn dieser jemand ein schmächtlicher, mit der Ehre seines Nächsten es recht leicht nehmender Mensch ist, dann erst recht nicht. An unsern Kollegen Albrecht (Köln), der im „Tpp.“ wie von Bundesseite überhaupt in allen Graden verdächtigt wird, sollte selbst ein strenges Exempel statuiert werden. Aber es war nichts, die Rechnung klappte nicht, und man war so verstimmt, daß zunächst nicht einmal von der Freisprechung Albrechts im „Tpp.“ Kenntnis gegeben wurde. Da dieser Coup nicht glückte, verucht man es nun, indem Albrecht wider besseres Wissen bezichtigt wird, vor Gericht gekniffen zu haben.

Mit der Freisprechung des Kollegen Albrecht (Köln) in dem von Dränert und Genossen angeftrengten Beleidigungsprozeß scheint sich der „Tpp.“ und der Gutenbergbund aber nicht abfinden zu können. Die Dränert und Genossen haben ja auch Veruchung eingeleitet, um ihren Mittel unüberlich zu lassen. Eine Verurteilung des Kollegen Albrecht herbeizuführen. Wenn es noch irgend eines Beweises bedürft hätte, daß die angeftrengte Klage gegen den Kollegen Albrecht geradezu gewaltsam konstruiert, wie Kollege Albrecht auch an Gerichtsstelle betonte, um Agitationsmaterial zu gewinnen, so liefert die gegen die Freisprechung eingelegte Veruchung den Beweis dafür, daß es bei diesem Prozesse lediglich auf den Kollegen Albrecht abgesehen war, um dessen eventuelle Verurteilung in der Agitation in bekannter Manier verwenden zu können. Da mit dem Freisprache des Kollegen Albrecht aber den Herren die schon halb gegerbten Felle fortgeschwommen, geht man nun dazu über, in echt „christlicher“ Weise die Tatsachen auf den Kopf zu stellen und den Vorgängen an Gerichtsstelle den für die bündlerischen Zwecke erforderlichen Dreh zu geben. In der Nr. 14 des „Tpp.“ verucht man nämlich den Trich, die Sache so darzustellen, als habe Kollege Albrecht seine Freisprechung nur dadurch erzielt, daß er sich gedrückt und hinter den Kollegen Franke versteckt habe, unterschlägt aber wohlweislich das, was Kollege Albrecht an Gerichtsstelle ausgeführt. Dann verucht man in echt demagogischer Weise Auslassungen, die sich auf den Kollegen Franke beziehen, dem Kollegen Albrecht zuzuschreiben und den Anschein zu erwecken, als ob der Verteidiger (der beide Kollegen verteidigte) Auserungen, die sich auf den Kollegen Franke bezogen, hinsichtlich des Kollegen Albrecht getan habe. Das gleiche Manöver verucht man mit einer Auserung des Vorsitzenden des Gerichtshofs gegenüber dem Kollegen Franke, daß er (Franke) in der Behauptung dann zu weit gegangen sei, und den Anschein zu erwecken, als ob diese Auserung sich auf den Kollegen Albrecht bezogen habe. So wird in bekannter Weise verucht und den Tatsachen in wahrheitswidriger Weise Gewalt angetan. Der größte Schmerz für den „Tpp.“ ist aber, daß Kollege Albrecht für das, was er in Wirklichkeit gesagt, an Gerichtsstelle voll und ganz eingetretten ist und dafür auch mit dem notwendigen Beweismaterial diente und sich bereit erklärte, den Wahrheitsbeweis anzutreten und seine Angaben auch durch die gelabenen Zeugen Melfter (Münster) und Herzmann (Duisburg) eidlich erhärten zu lassen. Daß Kollege Albrecht für etwas, was er gar nicht getan, die Täterschaft ablehnte, mag dem „Tpp.“ und den Klägern unangenehm sein, weil ihnen durch die Freisprechung das angestrebte Agitationsmaterial genommen war. Von einem Zurückziehen des Kollegen Albrecht kann aber gar nicht gesprochen werden, da er für das, was er gesagt, voll und ganz eingetretten ist, wie ja auch aus dem Artikel in Nr. 37 des „Korr.“ („Eine Affktion des Gutenbergbundes“) zur Genüge hervorgeht. Im übrigen dürfte den Herren vom Gutenbergbund in der Berufungsverhandlung mit weiterem Materiale gebietet werden können.

Das Verdächtigen von Tarif- oder von Verbandsfunktionen wird diesen in ihrer Ehre unmissverständlich so empfindamen Leuten indes immer mehr zum Bedürfnis. In welcher Weise das Karikant angelipst wird, haben wir verschiedentlich und erst wieder in der vorigen Nummer gezeigt. Für eine arbeitsfrei sein wollende Organisation ist das sehr bedauerlich.

Der Gehilfenvertreter für den Kreis XI wurde im vorigen Monat in einer Kösliner Bündlerversammlung verdächtigt, daß

er die Zahlung der Tarifbeiträge für 1913 nur im sozialdemokratischen Buchdruckerblatte „Korrespondent“ veröffentlichte und bei Zahlung derselben seitens der dem sozialdemokratischen Buchdruckerverbände nicht angehörenden Gehilfen um Namen und Druckereiangabe ersucht, jedenfalls, um diese Gehilfen dann durch Taktik, man sagt auch Terrorismus, besser der sozialdemokratischen Gewerkschaft zuführen zu können.

Da diese Beschuldigung auch in einer Verammlungsbericht der „Pommerschen Tagespost“ (Stettin) überging, so sah sich Kollege Ponick veranlaßt, in dem gedachten Blatte nachstehende Berichtigung zu veröffentlichen:

In der Nummer dieses Blattes vom 11. März d. S. ist ein Verammlungsbericht des Ortsvereins Köslin des Gutenbergbundes enthalten, dessen Schluß lautet: „u. a. soll Protest gegen die Handlungsweise des Gehilfenvertreter für Pommern eingereicht werden, da er die Zahlung der Tarifbeiträge für 1913 nur im sozialdemokratischen Buchdruckerblatte „Korrespondent“ veröffentlichte und bei Zahlung derselben seitens der dem sozialdemokratischen Buchdruckerverbände nicht angehörenden Gehilfen um Namen und Druckereiangabe ersucht, jedenfalls, um diese Gehilfen dann durch Taktik, man sagt auch Terrorismus, besser der sozialdemokratischen Gewerkschaft zuführen zu können.“ Demgegenüber stelle ich fest, daß laut Deutschem Buchdruckerartik (S. 94) alle Veröffentlichungen in Sachen des Tarifs in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ und dem „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ (den beiden offiziellen Organen der Tarifgemeinschaft) zu erfolgen haben, was auch in diesem Falle geschehen ist. Ebenso entspricht Form und Inhalt der Aufforderung den Vorschriften des Tarifs, und ich weise die gemachten Unterstellungen entschieden zurück.

Daß Arbeitsnachweisverwalter mit allen möglichen Unterstellungen von Bündlerseite registriert werden, dafür legt ein im „Korr.“ in Nr. 2 d. S. erschienener Artikel Zeugnis ab. Die beiden Kreisvertreter in Köln konnten erst durch energisches Auftreten erreichen, daß ihre Erklärung, es habe sich bei der Unteruchung dieser Angelegenheit ihre völlige Salklosigkeit ergeben, im „Tpp.“ aufgenommen wurde. Das Bundesorgan gab aber auch dann noch nicht der Wahrheit die Ehre.

Herr Felder fand sich im vergangenen Jahr auch einmal „bezogen“ für einen „Schwinder“ bezogen, die Bestätigung durch die Kreisvertreter in Köln, die in demselben auf dem Arbeitsnachweise das Verbandsbuch abverlangt. Das war nicht nur nicht wahr, sondern man sah sich auch genötigt, den Mann von den „montenegrinschen“ Rücksichten abzuschütteln, denn er hatte außerdem von einem Prinzipal in Köln einen Vorbehalt genommen, die Kondition aber nicht angetreten. Herr Felder hatte also einen eklamanten Reinfall erlebt.

In der schönen Begründung der „Denkschrift“ durch den „Tpp.“ wird auch dem Kollegen Albrecht (Köln) nachgelagt, er habe die Liste der ihre Tarifbeiträge gefordert entrichtenden Nichtverbandsmitglieder der sozialdemokratischen „Arbeiterzeitung“ in Essen ausgeliefert, die in einem bestimmten Fall auch davon Gebrauch gemacht habe. Der „Tpp.“ knüpft daran die Vermutung, es werde wohl auch sonst noch mit den auch diese Weise den Gehilfenvertreter bekannt werdenden Namen der Nichtmitglieder (terroristischer) Anflug getrieben. Kollege Albrecht schreibt uns dazu:

Nicht der „Arbeiterzeitung“, sondern einem bei mir antragenden Kollegen hatte ich gesagt, daß S. Bündler kein müßige, da er sich auf der Liste befände. So hatte damals wiederholt mich dagegen verwahren müssen, daß der bündlerische Kreisvorsitzende Krämer in meine Funktionen eingriff und Tarifbeiträge von Nichtmitgliedern einzog. Er erhielt dafür vom Tarifamte einen Rüffel. Und diese Leute fühlen sich noch beleidigt, wenn man ihr Gebahren mit dem richtigen Namen bezeichnet!

Das Terrorismusgeplärre dieser im Verunglimpfen so starken Männer ist derart widerlich, daß wir nun ungern darauf eingehen. Aber in diesem Zusammenhang muß es doch einmal wieder gesehen.

Daß zugunsten des „terroristischen“ Gutenbergbundes ganz munter terrorisiert wird, hat nicht erst der Fall Scharnittel-Felder in Köln erbracht. Von Herrn Esler in Bremen ist uns seit sechs Jahren bekannt, daß er bei Prinzipalen vorpricht und diesen Druckaufträge in Aussicht stellt, wenn sie Bündler einstellen. Wir können nur nicht mehr feststellen, ob dadurch Mitglieder des Verbandes ihre Stellungen eingebüßt haben.

Wie in Bündlerdomänen dagegen es fast zur Unmöglichkeit wird, daß auch Verbandsmitglieder dort arbeiten können, darüber erzählt der Joeben bei uns eingegangene Jahresbericht für 1912 des Gaus Schlesien eine erbauende Geschichte. In einem Geschäfte, das fast nur Bündler beschäftigt, gelangten zwei Verbandsmitglieder zur Einstellung; das war schon ein Vergehen des Prinzipals gegen die gesetzlichen Rechte des Bundes! Sofort erhielten die Chefs ein längeres Schreiben, dem wir die beziehende Stelle entnehmen:

„... Ihre Mitglieder sind in letzter Zeit auf peinlichste befristet gewesen, alles zu vermeiden, was

irgend Grund zu Klagen hätte geben können und doch tritt die Bevorzugung sozialdemokratischer Buchdrucker bei der Einstellung in die Erscheinung. . . . Wir sind natürlich nicht berechtigt, uns in die inneren Angelegenheiten eines Geschäfts hineinzuweisen, aber die angeführten Tatsachen haben bei dem Personal und bei uns die Überzeugung herorgewirkt, daß eine systematische Entfernung unfrer Mitglieder zur Sache werden soll. Gegen diese Absicht werden wir uns auf das energischste zur Wehr setzen, das gebietet uns der Selbsterhaltungstrieb. Wir hoffen nicht, daß es dazu kommen wird, sollte es aber Tatsache werden, so wären wir gezwungen, alle maßgebenden Kreise dagegen aufzurufen, denn wir sind der Meinung, daß man in einem christlichen Zeitungsbetrieb in erster Linie christlichen Arbeitern Brot geben soll. . . .

Den Auslernenden gegenüber wird von manchen für den Gutenbergbund inklinierenden und von bündlerischen Faktoren betreuten Firmen keinerlei Vorlicht beachtet. Aus Kirchheim und Plauen sind uns Ausprüche und Handlungen berichtet worden, die einen ungehörigen Zwang erkennen lassen.

Das Schönste wurde uns aber erst in den letzten Tagen aus der Druckerei des „Tpp.“ berichtet. In seinen „Klarheit und Wahrheit“-Artikeln erklärte das Bundesorgan kategorisch, es bestände kein Vertrag mit der den „Tpp.“ herstellenden Firma, daß sie Verbandsmitglieder nicht beschäftigen dürfe. Wir wußten aber ganz bestimmt, daß mit dem früheren Drucker derartiges vereinbart war, kennen auch die Namen von Kollegen, die wegen Überschreitung dieses Verbots die Konsequenzen fragen mußten. Mit der Druckerei Gabelow soll nun ein die Verbandsmitglieder ausschließender Vertrag nicht bestehen — trotzdem ist dort aber keiner unfrer Kollegen beschäftigt! Jetzt hat nun ein ausgelernter Drucker, der nicht dem Gutenbergbunde, sondern dem Verbande beiträgt — der junge Mann muß die montenegrinschen Pappenhäuser während seiner Lehrzeit ja sehr gut kennen gelernt haben! —, seine Strafe ziehen müssen. Und da nimmt der „Tpp.“ den Mund immer so voll, daß die Prinzipale den Verband aufpäppeln!

Herr Felder hat auch nicht immer Glück bei seinen Anbahnungen. Da hatte er vor einiger Zeit in einem rheinisch-westfälischen Druckort eine Unterredung mit einem Prinzipale, der noch etwas mehr N.-B. als Bündler beschäftigt. Daß dieser Prinzipal nach dem Felderischen Besuche diesen Gehilfen den Rat gab, sich doch auch zu organisieren, war wohl nur ein Zufall; daß diese dann aber beschlossen, dem Bunde nicht beizutreten, stand gewiß nicht in Felders Kostenanschläge.

Es ist schon so weit gekommen, daß vigilante Leute, die wegen Verwechslung von Mein und Dein aus dem Verbande scheiden mußten, sich das Terrorismusgeflüster des Bundes zunutze machen, diesem zuweilen und herzerbrechend schidern, wie sie von den bösen Verbänden drangalier werden und „bündlerisch“ in dem Gutenbergbund „aufgeschmisselt“ werden müßten. In einem derartigen Falle hat aber der örtliche Vorstand des Bundes selbst abgewartet, denn man befürchtete, daß diese „Errungenschaft“ von unfrer Seite vielleicht doch ein wenig beleuchtet werden würde.

Das noch unerbaulichere Kapitel einer gewissen Sabotage, die gegen Verbandsmitglieder praktiziert wird und worüber wir Fälle aus Saalfeld und Eisleben mitteilen, nötigt uns zu folgender Feststellung: Es ist unwahr, daß der betreffende Eislebener Prinzipal erklärt hat, er wisse von dem Vorgange nichts. Er hat ihn vielmehr in einem dem Bunde durchaus ungünstigen Sinn in Gegenwart des bündlerischen Obermontenegriners bestätigt! Der „Tpp.“ ist da von irgendwem angechwinkelt worden. In Saalfeld hat das neuerliche Vorkommnis, daß förmlicher Anflug in den Zeitungsstab hineinkorrigiert und dieser auch so gedruckt worden ist, nunmehr zur Entlastung des Bündlers geführt, den man schon vor Jahren in Verdacht hatte, den auch ein Schreibleherverschänder für stark verdächtig hielt, und der nur auch von dem jetzigen Prinzipal als Missetäter angesehen wird. Bekanntlich haben früher zwei Verbandsmitglieder, weil auf sie ein falscher Verdacht fiel, deswegen ihre Stellungen verloren.

Einen Heidenlärm vollführte der „Tpp.“ wegen unserer Enthüllungen über die nach wie vor florierende Arbeitsvermittlung des Gutenbergbundes. Was wurde da alles ausgekratzt? Aber unfrer handschriftlichen Belege der Bundesangestellten Janzon, Felder und des in letzter Zeit im Hauptbureau vornehmlich mit der Arbeitsvermittlung beauftragten Bundesbeamten Alex sind dadurch nicht im geringsten erschüttert worden. Auch den bekannten Herrn Nimmern in M.Glabach können wir als Kronzeugen mit einem Originalschreiben aufführen.

Die fände unebulge und daher auch unartikliche Arbeitsvermittlung des Bundessekretärs Felder steht also außer allem Zweifel. Aber was noch schlimmer ist: sogar für nichttariffreie Druckereien besorgt der rheinisch-westfälische Bundesangestellte die Gehilfenvermittlung! Uns liegt im Original ein Brief vor, dessen Schreiber von dem Sekretäre des tariffreien Bundes an eine nichttariffreie Firma ausgeliefert werden sollte, denn diese doppelte Tarifverletzung denn doch gar zu sehr gegen den Strich ging und der deshalb an Felder ein ganz geharnischtes Schreiben deswegen richtete, endend wie folgt:

Bisher habe ich noch nicht in einer tarifunfreien Bude oder unter Tarifbedingungen gearbeitet, und den Titel „Tarifbrecher“ wollte ich nicht auf mich laden. Daß aber ein Vertrauensmann des Gutenbergbundes eine solche Stelle seinen Bundeskollegen anbieten kann, ist mir unverständlich. Ich weiß

Schon, was ich davon zu halten habe und werde mich danach in Zukunft richten.

Wieder Einblick in die bündlerischen Praktiken wird, noch um effizienter, als der auf Schlechtere ertrappe Bundesapostel sich daraufhin — auch Gelders Schreiben haben wir in Händen — damit entschuldigte, daß er von dem örtlichen Vertrauensmann des Bundes ein entsprechendes Erlauchen empfangen habe. Also unten und oben wie eine Untere die Gesellschaft einen Schmutz, daß eine große Zahl von Grenzjägern zu ihrer Überwachung notwendig sein würde. Wäre der wirkliche Umfang der im Gutenbunde begangenen Tarifverletzungen festzustellen, es dürfte auf jeden Bündler wohl ein Prozentsatz von Tarifbrüchen entfallen, daß die Tarifreue des Bundes auch nicht den leisesten Zweifel mehr erregen könnte.

Der „Typ.“ behauptet unklugerweise in seiner „Begründung“, der Bund hätte sich noch immer mit den Tarifabschlüssen gut abgefunden, hätte nicht daran die scharfe Kritik wie in Verbandskreisen geübt und wäre stets loyal für die Durchführung eingetreten.

Wir haben uns nur eine kleine Blütenlese gesammelt, wie es seit 1901 aus dem „Typ.“ nach den jeweiligen Tarifverhandlungen widerhalte. Den Spektakel von 1907 wegen des Organisationsvertrags lassen wir dabei gänzlich außer Betracht. Dafür decken wir aber das nämliche Doppelspiel auf: Thraners Anerkennung der Tätigkeit der Gehilfenvertreter im Tarifauschusse 1911, was seine Laubbäumigkeit in der Vertretung der Gehilfeninteressen entschuldigen sollte, die ihm sogar die Prinzipale zum Bortworte machten, und dann das Serunterreiben dieser selben Vertreter durch Treffer, der seine Wissenschaft nur von Thraner haben konnte. Es ergibt sich da folgende Aufmachung:

Der „Typograph“ 1901 über die Tarifverhandlungen:

Den Gutenbergsbund für die tariflichen Mißstände allein verantwortlich machen zu wollen, wie es im Tarifauschusse geschehen, ist, gelinde gesagt, eine Unverschämtheit.

Wir legen ferner Verwahrung dagegen ein, daß der Gutenbergsbund der Brügelunge des Herrn Bürgers kein soll.

...Unre Arbeitsnachweise unter jeder Bedingung aufrechtzuerhalten!

Dieses alles sollte geschehen, wenn ein Tarifabschluß den weitestgehenden Teil der deutschen Gehilfenchaft verdammt?

Zehnmal mehr als die ganze Tarifgemeinschaft soll uns der Bund wert sein!

Das ist doch hübsch! Besonders hübsch für Leute, die da in einem fort frohlockend versichern, daß sie nicht so sind wie die bösen andern. Und wenn dann jetzt noch Treffer aus Nr. 83 von 1912 aus dem „Korr.“ den Satz zitiert: „Zuerst der Verband und dann die Tarifgemeinschaft“, wir dazu aber erklären können, daß nichts davon in „Korr.“ gestanden hat — der ominöse Zettelkasten hat da Treffer wieder einen bösen Streich gespielt! — dagegen aber den schönen Satz aus dem „Typ.“ von 1901 stellen können: „Zehnmal mehr als die ganze Tarifgemeinschaft soll uns der Bund wert sein“, dann erkennt man daran wieder, daß wir Wilden doch weit bessere Menschen sind. Das kommt vielleicht auch daher, daß wir, wie Treffer einmal meinte, gar keine Registratur haben.

Die geradezu gemeingefährlich gegebene Darstellung, als ob der Gutenbergsbund bei der tariflichen Rechtsprechung zu kurz komme, weil er keine Vertreter in den Tarifinstanzen habe, lassen wir am besten von der „Zeitschrift“ in das richtige Licht rücken, die ihm in ihrer Nr. 36 v. J. darüber bedauerte:

Bei Beurteilung der Ansprüche des Gutenbergsbundes muß man sich nun vor allem vergegenwärtigen, daß die Fälle, die vor den Tarifinstanzen zum Austrage kommen, zu 99 von 100 mit der Organisationszugehörigkeit der Parteien in keinem Zusammenhange stehen. Treff aber der Fall ein, dann betrifft es in vielleicht 49 von 50 Fällen ein Verbandsmitglied. In allen übrigen Fällen dagegen besteht doch selbst für die Gehilfenvertreter kein Anlaß, der Gehilfenpartei nur deshalb unrecht zu geben, weil sie nicht derselben Organisation angehört. Eine derartige Annahme oder Behauptung ist einfach absurd. Die materiellen Interessen der Gehilfen sind dieselben.

Die Sinnlosigkeit dieser Verdächtigung der Tariforgane in dem bündlerischen Moniteur damit wohl genügend nachgewiesen.

Nicht die nebenächlichste Forderung „Montenegros“ ist die, den Staatskanzler Lügrovvitsch an dem Rufe der Großmacht teilnehmen zu lassen. Diese Staatsnotwendigkeit wird in allen Tonarten geltend gemacht.

Wenn man nur den Anschein von objektivem Vorgehen bewahren würde, müßte gleichzeitig doch auch die

Sinzigziehung der Redakteure des „Zeitungsvorgangs“, des „Arbeitsgebers“ und des Organs der Verleger gefordert werden. Sie haben entweder ebensowenig einen Anspruch darauf oder den gleichen. Aber das liegt ja nicht im Interesse der „montenegrischen“ Annahmungen. Hier diktiert nur der Egoismus, die angestrebte Macht haberei.

Und wie wird Treffers Zulassung begründet? Das „Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften“ (14. April) spricht von dem „nur unzulänglich aus driffer und vierter Hand eingeweihten Redakteur“, und Herr Treffer selbst jammernd zum Gokserbarnen, daß er so ja-gar nicht in der Lage sei, die Interessen der Tarifgemeinschaft richtig zu fördern und auf die Bündler entsprechend einzuwirken. Wie die über 4000 M.-B., von denen der größere Teil doch tarifreue ist, orientiert werden über tarifliche Angelegenheiten, bereitet den bescheidenen Leuten keinerlei Bedenken: — mögen sie doch in den Bund eintreten!

Das Allerhöchste aber ist, daß dieser nämliche „Typ.“-Redakteur, der sich so ungenügend informieren kann, nach den Tarifverhandlungen von 1911 sich so genau orientiert zeigte, daß er im „Typ.“ sowohl als in Veräntmungen sogar Internia aus den Tarifverhandlungen aufschloß und darüber in ungezogener Weise seine Glossen machte. Hatte Treffer diese Informationen nun aus erster Hand von Herrn Thraner, oder aus driffer und vierter, wie das „Zentralblatt“ sagt, damit aber Thraner-Mißtraue doch wohl nicht meinen will, jedenfalls war er bis ins kleinste eingeweiht. Was würde er erst werden, wenn dieser bedenkenlose Verächtigungskünstler den Verhandlungen selbst beiwohnen könnte?

Daß dieser Mann alles anpöbel, ob Prinzipal oder Gehilfe, was nicht in das Bundesorn stößt oder im Kreise II eine Rolle spielt, ist genugsam bekannt. Daß dieser Fanatiker in seiner Verarmtheit einen Reinfall über den andern erlebte, nicht minder.

Der Bundesvorsitzende Thraner 1911 im Tarifauschusse:

Während der ganzen Beratung habe ich mich, wie Sie wahrgenommen haben werden, in keiner Weise in die Angelegenheiten der Gehilfen eingemischt, obwohl mir der Rat erteilt war, mich an die Herren Kollegen zu wenden, wenn ich besondere Anträge hätte.

Ich habe gesehen, daß die Gehilfenvertreter die Interessen der Gehilfen so vertrat, wie es notwendig war; da hatte ich keine Veranlassung dazu, wenn auch einige Sachen gewesen wären, die mir auf den Weg gegeben wurden.

Der „Typograph“ 1911 über die Gehilfenvertreter und den Tarifabschluß:

Die Großsprecher, die in Volksversammlungen den Puffdeckel nicht genügend mit der Faust bearbeiten und den Mund gegen die „Kapitalisten“, die „Ausbeuter“, die „Ausbeutungspolizei“ usw. nicht voll genug nehmen können, diese reißenden Wölfe verwandeln sich hinter verschlossenen Türen der Prinzipalität gegenüber in zahme Lämmer.

Nicht ein Antrag des Verbandes, die man anfangs als das mindeste, was gefordert wurde, bezeichnend ist, wurde der hiesigen Verbandsvertreter aufrechtzuerhalten worden.

Die Verbandsvertreter sogar nahmen alle ohne Unterschied direkte Verschleierungen mit in den Kauf.

Wie sieht er sich in Nr. 2 d. J. in einem von ihm geschriebenen, mit der für den guten Ton des „Typ.“ höchst charakteristischen Überschrift „Dummheit und Gemeinheit“ versehenen Artikel ob seiner „schneidigen Regie“, seiner „guten Ränge“ usw. beweihräuchern! Dieser schneidige Regie- und Zitatentkünstler schrieb aber über den Ausbruch von Gerhard Silbebrand aus der sozialdemokratischen Partei im vergangenen Jahr:

Und vor ihm flogen aus der Partei die Schappel, Calwer, Göhre, Bernstein und Vollmar.

Von den Genannten sind bekanntlich, wie doch jeder im öffentlichen Leben tätige Gewerkschafter wissen muß, die letzteren drei Reichstagsabgeordnete und sehr bekannt; in Wirklichkeit ist nur Calwer ausgetreten. Ferner schrieb er in Nr. 51 v. J. in einem Artikel „Verwirrung in sozialdemokratischen Lager“:

Die „Solidarität“, das Organ der Buch- und Stein-druckereihilfsarbeiter, liegt in Nr. 49 gleich dazu: „Die Delegierten hatten die Reden Schiffers und Stegerwalds gedruckt in Händen“ usw.

Auf derselben Seite im selben „Typ.“ unterm Feuilletonstrich traf sich der „Typ.“ aber selbst Lügen, dann dort heißt es in der zweiten Spalte:

Stegerwald spricht. Seine klare, ausführliche Rede liegt schon gedruckt vor den Zuhörern usw.

Einmal erklärt dieses Unterfalsche, die Arbeitslosigkeit im Verbands wäre gar nicht so groß, daß die Beiträge erhöht werden müßten. Später schreibt er, unsere Kassenvorfälle gingen ständig zurück. Dann wieder: Alle Beiträge und Zinsen seien im Verband im vierten Quartale 1912 ausgetrafft und obenreiter wären mehr als 12000 Mark zugebuchtet. Es war ihm jedoch dabei das Malheur passiert, statt dieses immer vieres Quartal zu lesen. Was er nun lagert wird, wo der Verband im vierten Quartale tatsächlich 243880 Mk. gutgemacht hat, steht noch dahin; er wird nun wohl wieder das Gegenteil seiner ersten Behauptung „beweisen“.

Abgesehen von allen Gründen des Vernunftrechts: dieser Wirrkopf wäre eine große Akquisition für den Tarifauschluß!

Durch den Organisationsvertrag sind bekanntlich die jetzigen Organisationsvertretungen erst in der Tarifgemeinschaft zugelassen, der Tarif selbst ist wie von Anfang an von Allgemeinheit zu Allgemeinheit abgeschlossen. Bis zum

Jahre 1906 hatten weder der Deutsche Buchdruckerverein noch der Verband Vertretung in den Tariforganen, und wenn 1916 der Organisationsvertrag abläuft und nicht wieder erneuert wird, ist es so, wie es vor 1906 war. Dann kommt der Gutenbergsbund in keinem Betracht in Frage.

Etwas andres ist es mit den Tarifverträgen in andern Gewerben, die sind fast durchweg zwischen den Organisationen abgeschlossen. Andre Richtungen sind aber auch da nur zugelassen, wenn sie einigermassen von Belang sind. Die christlichen Gewerkschaften erkennen, wo sie die überwiegende Mehrheit besitzen, Minderheitsorganisationen bei Tarifabschlüssen nicht an. Das war bei dem Tarifabschluß im Schneidergewerbe und im vorigen Jahre bei den Stein-arbeitern in Mayen und Umgegend mit den katholischen Facharbeitern so, und den Buchbinderverband hat man voriges Jahr in Regensburg auch draußen gelassen, weil die Christlichen eben das Heft in den Händen hatten.

Nun operiert der „Typ.“ in ganz abgeleiteter Weise mit einer Auslassung der „Hilfsarbeiterzeitung“, um darzutun, daß sogar freigewerkschaftliche Organe selbst für kleinste Minderheiten volle Vertretung zugesprochen. Was die zitierte „Hilfsarbeiterzeitung“ darüber geschrieben hat, ist von andrer Bedeutung, nämlich an den Berliner Verhältnissen gemessen mit der ganz verschwindenden Zahl von christlich Organisierten. Das Hilfsarbeiterorgan exemplifizierte daran die Annahmungen der christlichen Gewerkschaften, die auch damit noch nicht zufriedengestellt seien!

Wenn über ein ganzes Reich ein Tarif zwischen den bestehenden Organisationen abgeschlossen ist, dann kann für einen Ort wie Berlin wohl ein Zustand sich ergeben, der im ersten Moment verwunderlich erscheint. Der christliche Hilfsarbeiterverband verfügt im allgemeinen jedoch über 17459 Mitglieder, was einen mehr als doppelt so großen Prozentsatz ausmacht, wie ihn der Gutenbergsbund aufzuweisen hat! Und dann ist der christliche Hilfsarbeiterverband denn doch nicht ein so scholler Gegner, hier gebührt dem Buchdrucker-Montenegro denn doch die „Palme“. Worauf es ganz wesentlich ankommt!

Mit dem gleichen „Rechte“, das der Gutenbergsbund für sich in Anspruch nimmt, müßte auch ein Vertretungsrecht für den Arbeitgeberverband gefordert werden. Er ist nicht schlechter und nicht besser wie der Gutenbergsbund. Was aber würden die Prinzipale dazu sagen? Wir leben im Geiste schon die abweichenden Gebärden! Und doch, der Deutsche Buchdruckerverein mit seinem Organisationsverhältnisse von nur 52 Proz. müßte sich „aus Gründen der Gerechtigkeit“ einen solchen Anspruch eher gefallen lassen als der Verband. Aber niemand — und wir zu allererst — denkt daran, den Buchdruckervereine sein selbstverständliches und historisches Recht zu befreiten. Die N.-B. repräsentieren 5 Proz., der Gutenbergsbund 4 Proz. der Gehilfenchaft — wo bleiben da die „Gründe der Gerechtigkeit“ für die N.-B.? Cines kann es doch nur geben! Unfassende Meinheiten verdienen eher und mehr Berücksichtigung, nicht bei den Prinzipalen, wie bei den Gehilfen kann es sein. Hier: Rhodus, hic salta!

Die weiteren Insinuationen des Gutenbergsbundes schenken wir uns. Wir haben ihn hier gezeigt in seiner ganzen „Größe“ und Annahmung. Das bis 1916 geltende tarifliche Recht muß unsem Skutari (Tarifauschusse) gebieten, dem ungezügelt Antitränen der Buchdrucker-Montenegriner den gelassensten Widerstand entgegenzusetzen. Wenn der montenegrische Staatsanwaiser und die ihm verwandte russische (christlich-gewerkschaftliche) Presse durchblicken lassen, daß bei Ablehnung der „einigen Wünsche“, „Montenegros“ künftig Geschosse zur Verwendung kommen werden, wie sie das Völkerecht unterlag, dann sei nur erklärt, daß die eine Großmacht (Verband) noch über Mittel verfügt, die auf das Montenegro der Buchdrucker ganz anders wirken als die bislang angewandten lokalen und humanen. Und daß er sie eventuell in Anwendung bringt, das liegt gerade, wie der „Typ.“ so fälschlich von der Haltung des Gutenbergsbundes behauptet: im Interesse der Tarifgemeinschaft!

□□ Zur Generalversammlung □□

Zentralisation — Dezentralisation.

Vermöge des den Sparten eingeräumten Sonderrechts einer besonderen Organisation im Verbands haben ihre Zentralkommissionen es verstanden, eine große Anzahl Ortsvereine für ihre Anträge auf mehr Einfluß und Mitbestimmungsrecht auf den Gavorfaherkonferenzen und Generalversammlungen zu interessieren. Auf der Dantsiger Generalversammlung kommt also das Spartenproblem wieder zur Verhandlung. Oder besser ausgedrückt die Frage: Wollen wir eine einheitliche, geschlossene Zentralorganisation nach dem Muster der andern Industrieverbände (Metallarbeiter, Hilfsarbeiter usw.)? Oder wollen wir der Tendenz einer immer größeren Ausbreitung der einzelnen Spartenvereine Vorstüb leisten? Wollen wir in unserm Verbands Zentralisation oder — Dezentralisation?

Die Köliner Generalversammlung 1908 hat das Spartenproblem eingehend behandelt. Es wurden dort Richtlinien für das Verhalten der Zentralkommissionen der Sparten aufgestellt, die die fortwährenden Reibungen zwischen Zentralkommissionen und Verbandsvorstand — nicht beilegt. Die Generalversammlung in Hannover hatte sich mit der Tariffrage zu befassen, naturgemäß traten deshalb Gebalten über Organisationsform und innere Zustigkeiten mehr zurück. 1916 wird es ebenso sein. Der Ort, Schäden in dem inneren Geiste unserer Organisation zu erkern, unsere Organisation der Entwicklung der Technik unter Wahrung größtmöglicher Demokratie anzupassen, ist also für längere

Zeit hinaus die dieses Jahr stattfindende Generalversammlung.

Eine Spartenfrage in dem Sinne, daß wir uns darüber stritten, ob den technischen Neuerungen und den dadurch hervorgerufenen gewerblichen Umwälzungen die gebührende Aufmerksamkeit gesollt werden sollte, existiert bei uns nicht. Über deren Bedeutung und des Verbandes Pflicht, dieselben aufs genaueste zu verfolgen, sind wir uns wohl alle einig. Ihre Wege trennen sich nur bei der Frage, welchen Körperlichkeiten im Verbande wir diese Aufgaben zuweisen: dem Verbandsvorstand oder den Zentralkommissionen der einzelnen Sparten.

Die Spartenfreistigkeiten die Jahre hindurch drehen sich meist um das Verlangen der Spartenzentralkommissionen, mehr Einfluß auf die Geschichte des Verbandes zu gewinnen, und die von der Warte der Verbandseinheitlichkeit und Verantwortlichkeit getragene Abwehr solchen Verlangens seitens des Verbandsvorstandes. Solange wir dieses System: neben dem der Allgemeinheit der Kollegen verantwortlichen Verbandsvorstande noch ihren speziellen Berufsgruppen verantwortliche Zentralkommissionen, haben, werden aber diese Streitigkeiten nicht aufhören. Sie können unbedeutend sein — wie ja auch die diesmaligen Spartenanträge sehr geringfügiger Natur sind und mehr ihrer Tendenz wegen gewürdigt werden müssen —, sie können aber auch zu schweren Konflikten ausarten. Diese Streitigkeiten liegen in der Natur dieser Organisationsform.

Andere Organisationen, wie z. B. die Holzarbeiter, vereinigen die verschiedenartigsten Branchen in ihrem Verbande. Tischler, Maschinenarbeiter, Drechsler, Korbmacher sind so verschieden wie Seher, Maschinenfeger, Stereotypen, Maschinenmeister. Sie haben die weitgehendste Freiheit der Tätigkeit der Branchen am Ort und doch keine Zentralkommissionen der einzelnen Branchen. Alles geht durch den Verbandsvorstand und Gausvorstand usw. Ebenso bei den Metallarbeitern usw. Können wir unsere Organisation nicht ebenso einrichten? Sind jene Verhältnisse nicht nachahmenswert für uns?

Wenn wir anerkennen, daß die Entwicklung unfres Gewerbes eine immer größere Spezialisierung der im Gewerbe vorkommenden Arbeiten mit sich gebracht hat, wenn auf diese Spezialisierung in unfrem Tarif in eingehendster Weise Rücksicht genommen worden ist, dann müssen wir auch anerkennen, daß es zweckmäßig und gut ist, die in den gleichartigen Spezialgebieten tätigen Gehilfen eines Orts eventuell Bezirksvereine bilden zu lassen, die sich zur Diskutierung und Erledigung ihrer engeren Spezialfragen. Überflüssiges und Ballast wird so für alle vermieden. Diese Spezialgruppen brauchen eine Leitung, die Organisation der Sparte am Orte wäre somit gegeben.

Wie soll nun diese Orts- oder Bezirkspartenorganisation ihre Wünsche und Anträge weitergeben, Befragungen um Befragungen können? Dadurch, daß sie als Sparte bis zur höchsten Spitze (Zentralkommission) ihren Willen und die Spitze mit dem Verbandsvorstand in Verbindung tritt, oder dadurch, daß sie sich an die örtliche Verbandsleitung wendet, dort erledigt wird, was Sache der Ortsleitung ist, von dort aus, durch den Orts- oder Bezirksvorstand des Verbandes, weiter an den Gau- oder Verbandsvorstand gegeben wird, was in deren Kompetenz liegt? Der letztere Weg ist wohl der richtigere. Er berücksichtigt die tatsächlichen Verhältnisse, kommt den Sparten entgegen und wahrt auf vollständig demokratischer Grundlage die Einheitlichkeit des Verbandes.

Man bedenke doch: Der Kern des Verbandes insofern ihrer übergroßen Mehrheit, die Handseher, haben bisher weder einen von ihnen allein gewählten Ortsvorstand, noch eine Zentralkommission, ebenso besteht die Leitung unfres Verbandes weder im Orts-, Gau-, Hauptvorstand noch Generalversammlung aus föderativ gewählten und zusammengefassten Vertretern der einzelnen Sparten, sondern aus von der Allgemeinheit gewählten Vertretern. Ein Handseher hat keine Möglichkeit, außer dem Allgemeinwege noch andre Wege zu benutzen, um an den Verbandsvorstand, die Generalversammlung mit seinen Angelegenheiten zu kommen, wie der Spartenkollege durch seine Zentralkommission. Der Handseher hat weniger Rechte im Verband als ein noch spezialisierter Kollege. Er ist durch eine Organisation, wie sie zurzeit schon eingerissen ist und durch die Anträge der Sparten noch weiter ausgebaut werden soll, benachteiligt. Er muß sich folglich gegen diese Art von Organisation als den demokratischen Grundfäßen widersprechend verhalten.

Eine Sparte der Handseher zu bilden, raten uns die Spartenkollegen an. Um nur die die Seher an jeweiligen Orte betreffenden Angelegenheiten und Auslegungen des Tarifs usw. zu beraten? Ja! Um die Sparte in aufsteigender Reihenfolge bis zur Zentralkommission der Handseher auszubilden, die dann in Orts-, Bezirks-, Gau-, Verbandsvorstand und Generalversammlung föderativ mit den übrigen Sparten verbunden wäre? Nein! Diese föderative Organisation, zu der die Anträge der Sparten führen müssen, wäre der Anfang zu immerwährenden Kompetenzkonflikten, zu Streitigkeiten und zur Entfremdung unter den Angehörigen des gleichen Verbandes und würde alle gemeinsamen Aktionen lähmen.

Diesen Gefahren gilt es aus dem Wege zu gehen, und deshalb wird es gut sein, wenn die Danziger Generalversammlung die Anträge der Sparten ablehnt, die Zentralkommissionen der Sparten aufhebt und ihre leitenden Funktionen dem Verbandsvorstand überweist!

Die Spartenvereine haben gewiß schon sehr vieles geleistet. Durch Gründung zahlreicher Spezialvereine haben sie es verstanden, Interesse und Anteilnahme am gewerkschaftlichen Leben unter ihren Spezialkollegen hervorzuheben und sehr viele dem Verbande zuzuführen. Und so

soll es auch weiterhin sein. Jedoch braucht man hierzu eine besondere Organisation, eine Zentralkommission? Sollte das nicht auch im Rahmen der Verbandsorganisation unter der Initiative des Verbandsvorstandes, der eventuell entsprechend erweitert wird; möglich sein? Kann nicht ein Vorstandsmitglied speziell das Gebiet der Sparten zur Bearbeitung überweisen bekommen? Ich glaube doch, und dann geht alles einheitlich durch eine Saub. Erklärungen und Zirkulare hat dann niemand loszulassen als der Verbandsvorstand, Gauvorstand usw.

Die Sparten sind damit noch keineswegs an die Wand gedrückt. Die Spartenvereine bleiben bestehen, ja, es ist dringend notwendig, daß sie erweitert werden und ihnen offizielle Anerkennung wird, vielleicht in der Weise, wie es seitens der Zentralkommissionen der Köliner Generalversammlung vorgeschlagen wurde. In den Bezirken wie größeren Ortsvereinen muß unbedingt der Vorherrscher einer Spezialgruppe im Vorstande mit sein. Das ganze örtliche Zusammenarbeiten wird sich in ähnlicher Weise wie bei den anderen Zentralorganisationen abspielen. Je geschlossener die Zentralisation in den obersten Spitzen des Verbandes ist, desto mehr Freiheit und Bewegung kann den unteren Gliedern gewährt werden.

Auch das durch die verschiedenen Publikationen der Zentralkommissionen, durch Herausgabe der speziellen technischen Mitteilungen geschlossene geistige Band untereinander bleibt den Spartenkollegen erhalten. In gewerkschaftlicher Beziehung vertritt deren Stelle der „Korr.“, der seine „Korrespondenzen“ in nach Sparten übersichtlich geordneter Weise zu bringen hätte. In technischer Beziehung müßte die Generalversammlung in Danzig dem Verbandsvorstande aufgeben, ein technisches Fachblatt für das gesamte Buchdruckgewerbe herauszugeben. Nach den in den letzten Jahren erfolgten erfreulichen Wandlungen in den typographischen Vereinigungen dürften Verhandlungen mit diesen Vereinigungen zum Zwecke der Herausgabe und Ausgestaltung der „Typographischen Mitteilungen“ zu einem solchen allgemeinen Verbandsfachblatt keine allzu großen Schwierigkeiten bereiten.

In diesen großen Anrufen muß meines Erachtens nach das Spartenproblem, das gegenwärtige Organisationsproblem unfres Verbandes, gelöst werden. Holen wir das Heute, wo wir es finden. Wir sehen, daß die großen Industrieverbände der Holzarbeiter usw. mit einer beruflich viel verschiedenartiger zusammengesetzten Mitgliedschaft bei einer strengen einheitlichen Zentralorganisation am besten fahren. Sie wird deshalb auch für uns gut sein. Wir geben mit Aufhebung der Zentralkommissionen kein demokratisches Recht auf; wir befestigen aber die Einheit, Geschlossenheit und Schlagkraft der Organisationen zum Wohle des Verbandes in kommender schwerer Zeit.

Dresden. Adolf Hahn.

Korrespondenzen

Anklam. Nach nur einjährigem Bestehen hat die Buchdruckerei der „Peinezeitung“ hier selbst ihren Betrieb eingestellt; damit hier zugleich auch die Ausgabe der „Swinemünder Morgenpost“ und der „Demminer Zeitung“, die ebenfalls hier fertiggestellt wurden, auf. Leider haben zehn Kollegen durch die Auflösung der Druckerei ihre Stellung verloren und sind noch außerdem durch Nichtzahlung der letzten Löhne in eine unangenehme Lage geraten. Durch Beschlagnahme ausstehender Forderungen suchten sich die Kollegen schädlos zu halten. Durch den Fortgang dieser Kollegen trifft unsern jungen, im Aufstiege begriffenen Ortsverein ein empfindlicher Verlust. Die Kassengeschäfte hat bis auf weiteres Kollege Remde, Anklam, Baustraße 29, wieder übernommen.

G. Berlin. (Korrekturen.) Der Vortrag für die Generalversammlung am 6. April mußte wegen Erkrankung des Referenten von der Tagesordnung abgesetzt werden. Der Vorsitzende gab das Ergebnis der Ferienstatistik bekannt, auf deren Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann. Zusammengefaßt sei bemerkt, daß aus 21 Berliner Druckereien Anfragen vorlagen, wonach 154 Korrekturen Ferien in der Dauer von einem Tage bis zu vier Wochen erhalten. Die Wartezeit ist ebenfalls sehr verschieden. Während in einzelnen Druckereien schon im ersten Jahr eine Woche gewährt wird, dauert es in andern bis zu zehn Jahren, um die volle Woche zu erreichen. Als Spartenkandidat für die Delegiertenwahl zur Danziger Generalversammlung wurde entsprechend dem Vorschlage des Vorstandes Kollege Düberer aufgestellt. Drei Kollegen wurden Mitglieder und drei meldeten sich zur Aufnahme. — Nächste Generalversammlung am 4. Mai.

Bezirk Brandenburg. Die erste diesjährige Bezirksversammlung fand am 6. April in Brandenburg im „Vollshause“ statt. Vorsitzender Bär eröffnete die von 110 Kollegen besuchte Versammlung und gedachte in seinen Einleitungsworten der im Berichtsjahre verstorbenen Kollegen Ludwig (Brandenburg), Käufler (gestorben in seiner Heimatstadt Zielau) und der verdienten Verbandsveteranen Beudert (München) und Klapproth (Sannover). Zum Vorstandsbericht verwies der Vorsitzende auf den in Kürze erscheinenden Gaubericht. Eine im November aufgenommene Statistik ergab, daß im Bezirke 154 Gehilfen und 44 Lehrlinge beschäftigt werden. Der Bericht der Vertrauensleute aus den einzelnen Orten ließ erkennen, daß der Tarif überall durchgehüht ist, zum Teil unter Verlängerung der bisherigen Arbeitszeit für die Maschinenfeger, daß aber die Arbeitsverhältnisse in einzelnen Druckereien noch zu wünschen übrig lassen. Aus dem Kassenericht ist zu erwähnen, daß zwei Drittel der gesamten Einnahmen zu Unterhaltungen verwendet werden mußten. Sodann hielt Kollege Selm-

holz (Leipzig) einen Vortrag über: „Gewerkschaftliche Durchbildung als Vorbereitung gewerkschaftlicher Erfolge.“ In seinen lehrreichen Ausführungen kam Redner u. a. auch auf die gewohnheitsmäßigen Versammlungsschwänzer zu sprechen, die als wirkliche Verbandsmitglieder nicht zu betrachten seien, weil sie am Verbandsleben nicht teilnahmen. Eine Aussprache, schloß sich dem mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrage nicht an. Zum Punkt „Stellungnahme zur den Anträgen zur Generalversammlung“ hatte ein Teil der Ausführungen des Referenten in bezug auf die Anträge des Hauptvorstandes aufklärend gewirkt. Die Versammlung fand aber die Karenzzeiten zu den einzelnen Unterhaltungsabteilungen doch etwas zu hoch. Bei der Besprechung der Tagesordnung der Generalversammlung kam auch zum Ausdruck, daß der Verband alles Interesse daran habe, die Prinzipale auf eine gründlichere Lehrlingsausbildung und größere Borsicht bei Annahme von Lehrlingen hinzuwirken. Als Kandidat zur Generalversammlung wurde Kollege Bär aufgestellt. Nachdem als Ort der nächsten Versammlung Potsdam bestimmt worden war, wobei die Antragung gegeben wurde, im Vereine mit den Potsdamer Kollegen diesen Bezirksstag zu einem Brandenburgerstag auszugestalten, erfolgte Schluß der Versammlung.

T. Braunschweig. Eine schöne Feier hatten die Kollegen der Firma Albert Limbach zu Ehren des Kollegen Louis Bassenberg aus Anlaß seines 60jährigen Berufsjubiläum am 6. April im „Sächsischen Hofe“ veranstaltet. Seitens der Firma hatten es auch die beiden Prokuristen in Vertretung des auswärts weilenden Chefs, Oberfaktor, Redakteure, das kaufmännische Personal und Buchbinder nicht verabsäumt, sich an dieser Ehrung zu beteiligen, wie auch Mitglieder des Bezirksvorstandes und sonstige Gäste daran teilnahmen. Am Tage des Jubiläum (5. April) durch Geschenke und Schreiben des Chefs, am Sonntagmorgen durch ein Ständchen der „Niederlaser Gutenbergs“, danach durch Geschenke des Personals der Firma, des Bezirksvorstandes und sonstige Aufmerksamkeit von fern und nah gegen und erfreut (u. a. überreichte der Deutsche Buchdruckerverein ein Diplom), bedeutete der Abend für den Jubilar einen würdigen Abschluß seines Ehrentags. Begrüßungen, Prolog, Gesangsvorträge, Festsrede, gemeinschaftliche Lieder, Verlesung der von allen Seiten eingelaufenen Glückwunschkarten, der Dank des Jubilars usw. wechselten in bunter Reihe ab, so daß die Stunden nur zu schnell verfloßen und der Montag schon in bedenkliche Nähe gerückt war, ehe die letzten Teilnehmer ihre Schritte befriedigt heimwärts lenkten, darunter als der Aufrechtesten einer der Jubilar. Ein besonderes Verdienst um den schönen Verlauf des Abends hat sich die „Niederlaser Gutenbergs“ erworben; ihr sei auch an dieser Stelle gedacht.

Einbeck. Am 6. April fand unsere Ortsvereinsversammlung statt, zu welcher auch der Bezirksvorstand Freutel (Hildesheim) erschienen war. Nachdem das Protokoll der letzten Versammlung verlesen und der Kassenericht gegeben worden war, wurde die Wahl des Vorstands Neuausgewählten vollzogen. Daraufhin trat der Vorsitzende und der Bezirksvorstand es als ihre Pflicht, einen Mahnruf an die jungen Kollegen gelangen zu lassen mit dem Grundsatze, überzeugungstreue Anhänger unfreier Organisation zu werden, im gewerkschaftlichen wie im technischen Sinn. Eine besondere Freude ist es, daß sämtliche Ausgelernte sich unfrem Verband angeschlossen haben und nicht dem Gutenbergsband. Es hat letzterer ja freilich kein Mittel außer acht gelassen, wenigstens einen Teil für sich zu gewinnen; aber erfreulicherweise ist es ihm nicht gelungen, denn die jungen Kollegen waren einsichtig genug, sich einer Organisation anzuschließen, die in der deutschen Buchdruckerschaft eine achtunggebende Stellung einnimmt. Es wurden sodann noch einige Punkte interner Natur erledigt und darauf trat Schluß der Versammlung ein. — Anschließend hieran hatte die erst kürzlich gegründete Typographische Vereinigung Einbeck eine Versammlung. Der Vorsitzende machte einleitend auf die Zwecke und Ziele der fachtechnischen Vereine aufmerksam, daß eine aus tüchtigen Berufsgenossen bestehende Gehilfenschaft weit mehr bedeute, als eine solche aus Berufsjüngern. Aus diesem Grunde müsse jeder an den Veranstaltungen der Typographischen Vereinigung regen Anteil nehmen. Es ist anerkennenswert, daß von 25 am Orte befindlichen Kollegen 22 der Vereinigung angehören. Der vom Vorsitzenden geplante Vortrag über „Zeitgemäße Druckausstattung“ mußte wegen Zeitmangels verschoben werden. Wenn nicht alle Angelegenheiten frügen, so ist schon im voraus zu sagen, daß sich die junge Vereinigung auf einem guten Wege befindet und auch der Vorstand stets das Bestreben haben wird, seinen Mitgliedern nur Gutes zu bieten. Hoffen und wünschen wir das Beste.

Elmsborn. Am 1. April beging Buchdruckereibesitzer Claus Volkbehr (Verleger der „Elmsborner Zeitung“) sein 25jähriges Geschäftsjubiläum sowie das 40jährige Berufsjubiläum. Für das Personal fand aus diesem Anlaß am Abend eine Festtafel statt und der Prinzipal machte dabei die Mitteilung, daß die älteren Gehilfen eine Woche und die jüngeren drei Tage Ferien erhalten sollen. Auch wurden den älteren Gehilfen ausnehmliche Geldgeschenke überreicht. Am gleichen Tage blühten die Kollegen Heinrich Wolters auf eine 25jährige Berufstätigkeit und Wilhelm Nachow auf eine 40jährige Geschäftsjubiläum und Verbandszugehörigkeit zurück. Der hiesige Ortsverein veranstaltete am 5. April zu Ehren der beiden Jubilare eine Festtafel mit Namen im Vereinslokal im „Großen Hause“. Außer den hiesigen Kollegen, die sich fast vollständig eingefunden hatten, nahmen an der Feier eine Anzahl Kollegen aus Winneberg, Merten und Glöckstadt sowie Aiel teil. Während der gemeinsamen Kaffeetafel hielt Gausvorsteher Prüter (Aiel) die Festsrede, in der er die Jubilare in zu Herzen gehenden Worten feierte und den jüngeren Kollegen empfahl, gleich tüchtige Verbandsmitglieder zu werden. Im Namen des Ortsver-

eins wurden Kollegen W. Wolfers zwei Bände von Werken des Heimatdichters J. S. Febrs und Kollegen Wilhelm Rachow, der unser langjähriger Vorlesender ist, ein schön ausgeführtes Diplom nebst einem Buchdruckerfammlerdiplom mit Widmung überreicht. Abwechslend mit Tanz wurden Buchdruckerlieder gesungen, während die Kollegen Drenkhahn und Riedel die Teilnehmer mit humoristischen Vorträgen unterhielten. Allgemeinen Anhang fanden auch die vom Kollegen A. Bauer gebotenen Lichtbildvorführungen aus Elmshorns nächster Umgebung. Erst in vorgerückter Morgenstunde fand die schön verlaufene Feier ihren Abschluß.

Freising. Die Quartalsversammlung vom 6. April war von 25 Kollegen, darunter vier aus dem nahen Erding, besucht. Nach Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts des ersten Quartals 1913 seitens des Kassierers Mater, welchem nach erteiltem Revisionsbefund Entlastung erteilt wurde, genehmigte die Ortskassa den Betrag von 10 Mk., welcher denjenigen Kollegen, die sich an dem 50jährigen Stiftungsfeste der Mitgliedschaft Würzburg (Pfingsten) beteiligen, als Reisegeldzuschuß ausgezahlt wird. Hierauf erstattete Vorlesender Vöhr eingehenden Bericht über den Gaus, wofür ihm am Schlusse seiner Ausführungen von der Versammlung Dank ausgesprochen wurde. Eine Diskussion hierzu wurde nicht beliebt. Anschließend hieran wurde noch von einigen Kollegen Aufklärung über die in Bädle ins Leben tretende „Vollstufzorg“ gegeben; auch wurde beschlossen, in der nächsten Monatsversammlung einen Vortrag über die neue Reichsversicherungsordnung, speziell über das Krankenversicherungsgesetz, halten zu lassen. Bezüglich der Abhaltung des diesjährigen Johannistfestes wurden bereits einige Vorschläge gemacht, welche der nächsten Versammlung unterbreitet und eventuell hierüber Beschluß gefaßt wird. Nach zweistündiger Dauer fand die sehr schön verlaufene Versammlung ihr Ende.

Bad Homburg. Am 6. April fand unsere Monatsversammlung statt, zu der sich 20 Mitglieder eingefunden hatten. Mit großem Interesse wurde der Bericht des Vorlesenden F. Storch jun. über den Gaus entgegen genommen. Beschlössen wurde, die nächste Versammlung im Vorort Oberursel abzuhalten und hierzu einen auswärtigen Referenten zu gewinnen. Hierauf fand eine Kartelldelegiertenwahl statt, der sich die Bekanntgabe der Quartalsabrechnung angeschlossen.

Kl. Kbin. In der am 6. April abgehaltenen Bezirksversammlung konnte wiederum der Uebertritt eines Kollegen vom Gutenbergbunde zum Verbands bekanntgegeben werden. Vorlesender Mojs forderte die Kollegen auf, den um Tarifanerkennung kämpfenden hiesigen Bäckern dadurch Sympathie zu bekunden, daß der vom Kartelle gefasste Prothontschluß strengstens durchgeführt werde. Bei Besprechung der im „Korr.“ veröffentlichten Anträge zur Generalversammlung fand man es nicht für gefaßt, auf das „Korr.“-Obligatorium zu drängen, da dasselbe zweifellos mit einer allgemeinen Beitragserhöhung verknüpft und diese Frage auch jetzt schon im „Korr.“-Gaustratzen allen Orten gestellt worden sei. Als Kandidaten für die Generalversammlung des Verbandes in Danzig wurden außer den drei Gaubeamten (Kollegen Albrecht, Bertram und Müller) einmütig die Kollegen Mojs, Kiefer und Rohkamp aufgestellt. Für das am 28. Juni in der „Flora“ zu feiernde Johannistfest wurde die Erhebung eines kleinen Selbstbeitrags von den Besuchern des Festes beschlossen. Kollege Mojs machte unter „Tariflichem“ auf die Tarifauslösung aufmerksam. Eine Anfrage, ob für Kbin der Lokalzuschlag erhöht werden könnte, wurde dahin beantwortet, daß innerhalb einer Tarifperiode diese Erhöhung nur einmal Platz greifen könne. Die Schreibezeiten im „Typograph“ zu den Vorgängen bei der Firma Schamitzel fanden „Widrigung“, und Kollege Mojs konnte feststellen, daß trotz großem Geschrei der Herren Felder und Genossen die im „Korr.“ erörterten Tatsachen des Terrorismus nicht aus der Welt zu schaffen seien. Bei den Arbeiterauschubwahlen in einer hiesigen großen Firma sind den Gutenbergsmitgliedern auch diesmal die Felle weggeschwommen, da die Verbandsliste mit großer Mehrheit durchging. Charakteristisch für diese „christliche Organisation“ ist es, daß auf der Liste des Gutenbergsbundes Namen von Inorganisierten prangten, wogegen man die in den in Betracht kommenden Abteilungen stehenden Bänder (in allzu durchsichtiger Absicht) ignorierte. Mit einem Appelle, die nächste Versammlung noch zahlreicher zu besuchen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Nürnberg. (Bierfestjahrsbericht.) In der Versammlung am 8. Februar wurden die Vorstandschaft und die Vergütungskommission ergänzt sowie die Kartelldelegierten gewählt, die gleichzeitig für das Graphische Kartell gelten. Alsdann wurde zu den eingelassenen Anträgen zum harrischen Gaus wie zur Verbandsgeneralversammlung Stellung genommen, die die Mitgliederversammlung zu den ihrigen machte, bis auf einen von den 13 Nürnberger Invaliden gestellten Antrag, der auf Erhöhung ihrer Beiträge rückwirkend bis zur letzten Tarifserhöhung abzielte, der wohlwollend behandelt wurde. Da die Generalversammlung ohnehin über eine Neuregelung sämtlicher Unterstufungsbeiträge Beschluß zu fassen hat, wurde beschlossen, unsern Delegierten den Antrag als Material für die Generalversammlung zu überweisen. Für die Wahl der Delegierten zum Gaus wurden 13 Kollegen in Vorschlag gebracht, von denen sechs als Delegierte und zwei als Ersatzmänner zu wählen sind. Weiter hatte sich diese Versammlung mit dem Antrage der Vereinigten Gewerkschaften um Gewährung eines Darlehens zum Bau eines Gewerkschaftshauses zu befassen. Kollege Barbara gab als Vorstandsmitglied der Vereinigten Gewerkschaften die Begründung. Neben der Schaffung einer Zentralherberge, die für Nürnberg eine Notwendigkeit ist, zwang die immer schwieriger werdende Beschaffung von Büroräumlichkeiten für die

riess anwachsenden Gewerkschaften neuerdings, sich mit der Erbauung eines Gewerkschaftshauses ernstlich zu beschäftigen. Um aber ein derartiges Objekt auf gesunder Grundlage entstehen zu lassen, ist es notwendig, daß die Nürnberger Gewerkschaften rund 200000 Mk. als verzinstant Darlehen aufbringen, da den Vereinigten Gewerkschaften nur rund 100000 Mk. eigene Gelder zur Verfügung stehen. Die vom Gewerkschaftsausschuß ausgearbeiteten beiden Projekte würden je rund 400000 Mk. Gesamtkosten verursachen. Wünschenswert sei die Unterstützung der Nürnberger Buchdrucker durch einen Barbetrag wie auch durch die Verlegung der Herberge in das neue Heim zu gebener Zeit. Der Plan eines Gewerkschaftshauses wurde wohlwollend besprochen, der vorgelegten Zeit halber die Beschlußfassung auf eine der nächsten Versammlungen vertagt. — In der Versammlung am 8. März wurde des mit Tod abgegangenen Verbandsreferenten Georg Klapproth (Hannover) sowie des erst wenige Tage hier weilenden Kollegen Hugo Kahl Gedächtnis gehalten. Nach Bekanntgabe einiger Vereinskundgebungen hielt Herr Arbeitersekretär Eigenmüller einen fünfviertelstündigen Vortrag über: „Die Invaliden- und Sinterlebensversicherung nach der Reichsversicherungsordnung“. Redner behandelte dieses Thema in leichtverständlicher Weise, an zahlreichen Beispielen die vollständige Unzulänglichkeit der Renten nachweisend. Ausgehend von der Entstehung der sozialen Versicherungsgehalte zeigte er deren langsame Fortentwicklung, besprach die Wiederherstellung der in Rede stehenden Versicherung, die Normen der Beiträge und Renten, das Wiederaufleben verfallener Marken mit all den Schwierigkeiten, die Zusatzversicherung und sonstiges Wissenswerte. Reicher Beifall belohnte seine Ausführungen. Nach Erledigung zweier Aufnahmen wurden die Gausanträge einer Besprechung unterzogen und den Delegierten einige Wünsche mit auf den Weg gegeben. Unsere Bibliothek wurde der Zentralbibliothek der Vereinigten Gewerkschaften einverleibt. Unter diesjährigen Johannistfest findet in Gemeinschaft mit der Mitgliedschaft Kirch in letzter Stadt statt. — In der Mitgliederversammlung am 29. März unterzog unser Vorlesender einen Artikel über den Rückgang der Leistungen in Nr. 14 der „Zeitschrift“ einer Kritik, die von vollständiger Unkenntnis und Verharmung der Tatsachen zeugenden Ausführungen ins rechte Licht rückt. Als Kandidat für die Verbandsgeneralversammlung in Danzig wurde Vorlesender Beischmidt aufgestellt. Dann erstattete Kollege Reinert den Bericht vom Gaus. In einem fünfviertelstündigen Referat ließ er die einzelnen Anträge Reue passieren, die Motive erläuternd, die für die Beschlüsse des Gaus maßgebend waren. Besonders ausführlich behandelte er das Referat unseres Verbandsvorsitzenden Böblin. Einer Einladung der Mitgliedschaft Würzburg zu dem Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens soll durch Entsendung einer Deputation von drei Mitgliedern entsprochen werden.

Trebbin. (Bierfestjahrsbericht.) Im letzten Bierfestjahre wurden drei Versammlungen abgehalten. Der Mitgliederbestand betrug im Durchschnitt 37 Kollegen. Zwei Neuaufnahmen fanden statt. In der Februarversammlung wurde eine Reisepartikelle gegründet zwecks korporativen Besuchs der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig im Jahre 1914. Des weiteren findet ein Kursus zwecks Vorbildung für die Meisterprüfung in Luckenwalde statt, an dem auch eine Anzahl der hiesigen Kollegen sich verpflichteten, teilzunehmen. Leider hält es ein Teil der Kollegen immer noch nicht für nötig, sich mehr an Versammlungsleben zu beteiligen. Die betreffenden scheinen wirklich zu glauben, wenn man seine Beiträge zahlt, habe man seiner Pflicht als Gewerkschaftler schon voll und ganz genügt. Die Zeit, in der wir jetzt leben, ist doch wirklich so bewegt, daß jeder Kollege sich bemühen werden sollte, nur durch ein reges Mitarbeiten unsere Verbandsinteressen fördern zu können.

Weiden (Oberpf.). Am 6. April fand unsere Frühjahrsbezirksversammlung in Marktredwitz statt. Vorlesender Hunger begrüßte die Ercheienen aufs herzlichste. Anwesend waren aus sieben Druckorten 25 Kollegen. Die Kollegen Mieruch (Cham) und Vorlesender Hunger (Weiden) erstatteten Bericht über den Gaus. Mit Ausnahme des Schriftführers, der eine Wiederwahl ablehnte, wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Als Ort der Herbstbezirksversammlung wurde Weiden bestimmt. Nachdem noch einige Punkte zur Erörterung gelangt waren, war die anregend verlaufene Versammlung zu Ende.

Zoffen. Am 5. April stattgehabte Bezirksversammlung hatte sich eines recht guten Besuchs zu erfreuen. Auch die Kartelldelegierten und Vorstände der übrigen Gewerkschaften waren hierzu eingeladen und auch zahlreich erschienen. Kollege Herzogauer (Leipzig) hielt einen sehr instruktiven Vortrag über „Wirtschafts- und Organisationsfragen“ in Verbindung mit „Christliche und gelbe Gewerkschaften“. Redner gab in sehr klarer und verständlicher Weise ein Bild der früheren und jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse, dabei auf die sich für die Gewerkschaften und besonders für unsere Organisation notwendig machenden Aufgaben hinweisend. Auch die Stellung und das Wirken der christlichen und gelben Gewerkschaften streifend, schloß Referent seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. Kollege Müller dankte dem Referenten namens der Versammlung. Dem Gauvorstand wurden vier neuausgewählte Kollegen zur Aufnahme empfohlen. Nach Entgegennahme des Kartellberichts schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Hoch auf die freien Gewerkschaften.

te. Zwicau. (Bezirksversammlung.) Nahezu 300 Kollegen waren zu der am 6. April hier tagenden Bezirksversammlung erschienen. Dieser zahlreiche Besuch hatte wohl seine Ursache in der wichtigen Tagesordnung, die u. a. die Beratung der Anträge zur Verbandsgeneral-

versammlung aufwies. Eingeleitet wurde die Tagung mit dem Vortrag eines ihmmanischen Vredes durch die Gausabteilung „Typographia“ (Zwicau). Hierauf begrüßte Vorlesender Kraßer die Ercheienen, sie zugleich auf das Ableben des Kollegen Junker (Zwicau) hinweisend. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen in üblicher Art. Zu den zur Verbandsgeneralversammlung vorliegenden Anträgen gab Kollege Kraßer ein anschauliches Bild über die gegenwärtige allgemeine Lage. Namentlich die zahlreichen Unterfertigungsanträge gaben ihm Gelegenheit zu längeren Ausführungen in bezug auf deren Berechtigung und Durchführbarkeit und ihre eventuellen Folgen für die Allgemeinheit. In der sich anschließenden Debatte wurden einzelne Anträge des Zentralvorstandes abfällig kritisiert; begrüßt dagegen, wenn endlich bei den Anzugskosten das Wort „freiwillig“ gestrichen würde. Als Delegierter für die Verbandsgeneralversammlung wurde von der Versammlung einstimmig Kollege Kraßer in Vorschlag gebracht. Bei der Neuwahl des Bezirksvorstandes wurde Kollege Kraßer als erster Vorlesender wiedergewählt. Unter „Bezirksangelegenheiten“ gelangte ein ablehnender Bescheid des Tarifamts betreffend Errichtung eines Schiedsgerichts und Arbeitsnachweises in Zwicau zur Kenntnis der Versammlung. Dagegen soll jedoch Protest erhoben werden. Des weiteren berichtete der Vorlesende über die im November v. J. vom Tarifamt angenommene Statistik. Danach sind die tariflichen Verhältnisse in unserm Bezirke nicht die schlechtesten. Insgesamt sind im Bezirke 459 Gehilfen vorhanden, 413 Verbandsmitglieder und 46 Nichtverbandsmitglieder; ihnen gegenüber stehen 176 Lehrlinge. Die nächste Bezirksversammlung soll wiederum in Zwicau, und zwar am 6. Juli, abgehalten werden. Da die reichhaltige Tagesordnung erschöpft war, wurde die anregend verlaufene Versammlung vom Vorlesenden mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Verband geschlossen. — Eine Konferenz der Orts- und Bezirksvorstände, in der nur rein gesellschaftliche und organisatorische Fragen den Beratungsstoff bildeten, war am Vormittage der Versammlung vorausgegangen.

o o o o o Rundschau o o o o o

Gehilfenprüfungen. Der Gehilfenprüfung in Schweinaurf a. M. unterzogen sich acht Neuausgelernte aus dem Bezirke. Erfreulicherweise war zu konstatieren, daß die Prüflinge bessere Arbeiten vorlegten und auch sonst mehr Kenntnisse als bei früheren Prüfungen verzeichnet werden konnten; insjogedessen erhielten fünf die Note I und drei die Note II.

Meisterprüfung. (Berichtigung.) Die Mitteilung in Nr. 44, daß der Kollege Ernst Krause in Proßdorf die Meisterprüfung vor der Gewerkschaft in Leipzig abgelegt habe, ist unrichtig zu berichtigen; als Krause war in Proßdorf, sondern in Leipzig sein Domizil hat.

Deutscher Buchgewerbeverein. Die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Buchgewerbevereins ist auf den 22. April d. J. im Deutschen Buchgewerbehaus in Leipzig mit der üblichen Tagesordnung einberufen worden. Nach dem uns zugesandten Jahresberichte betrug der Mitgliederbestand des Vereins Ende 1912 einschließlich Ehren- und korporativen Mitgliedern 1436. Die Auflage des „Archiv für Buchgewerbe“ wurde auf 3650 festgelegt. Die Jahresabrechnung des Vereins balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 93339,97 Mk., wobei eine Zuwendung aus Vereinskassen von 613 Mk. notwendig war.

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914. Das württembergische Ministerium des Kirchen- und Schulwesens teilte der Leitung der Ausstellung mit, daß sich die Königliche Landesbibliothek und die Königliche Universitätsbibliothek an der Buchgewerbeausstellung beteiligen werden, ebenso wird die Radierschule der Königlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart die Ausstellung besichtigen.

Fiasco eines Buchdruckerreibehlers. Nach Berichten der Tagespresse wurde vor einigen Tagen der Stadtverordnete und Buchdruckerreibehler Emil Boffen, ehemaliger Inhaber der Buchdruckerei vorm. F. W. Boffen & Söhne in Wald, in Mühlheim a. Rh. verhaftet, nachdem mehrere Tage nach ihm gefahndet worden war, weil er sich wegen Bilanzverschleierung, Betrugs, Antreue usw. in 18 Fällen nach einer etwa zweijährigen Voruntersuchung vor der Strafkammer in Elberfeld verantworten sollte. Vor seiner Verhaftung hatte er noch eine ganze Reihe von Außenständen eingezogen. Der nunmehr Verhaftete war zuletzt noch als Geschäftsführer der schon genannten Firma tätig, mußte aber infolge verschiedener Umstände die Leitung des Betriebes plötzlich niederlegen. Vor seiner Verhaftung soll er sich mit Selbstmordgedanken beschäftigt haben, was aus einem in seinen Taschen gefundenen frankierten Abschiedsgramm an seine Verwandten in Wald hervorging.

Reklameragen. Nach einem Berichte der „sächsischen Industrie“ war in mehreren hundert sächsischen Orten im Laufe der letzten Jahre mit Genehmigung des Sächsischen Staatsministeriums des Innern eine empfindliche Besteuerung der Reklame eingeführt worden. Die Steuer war geeignet, die öffentliche Reklame im Königreiche Schaden zu erdroffeln. Die Maßnahmen des Verbandes der deutschen Reklameinteressenten in Mannheim (Rekurs in einzelnen Fällen, Eingaben an das Ministerium, Petitionen an den sächsischen Landtag) hatten bisher nur den Erfolg gehabt, daß die Steuer auf Anweisung des Ministeriums für bereits vorhandene Reklame bis Anfang 1913 gestundet oder ermäßigt wurde. Nunmehr hat jedoch das sächsische Oberverwaltungsgericht zu Dresden in mehreren Urteilen die

vom Verbands der Reklamefreier bearbeiteten Aufhebungslagen als berechtigt anerkannt und unter Aufhebung sämtlicher Vorentscheidungen die Ortsgerichte über Reklamesteuern für ungültig und die Heranziehung der Verbandsmitglieder zur Reklamesteuer für unzulässig erklärt. Der Verband wird nunmehr die Rückforderung der etwa gezahlten Steuern betreiben. — Gegen die Kilometerreklame. Nachdem der Regierungspräsident in Arnberg bereits früher an einzelnen Bahnstrecken seines Bezirks die Bahnstreckenreklame verboten hatte, ist jetzt durch eine neue Verordnung dieses Verbot auf den ganzen Regierungsbezirk ausgedehnt worden. Sonach ist dort jetzt auf beiden Seiten der Bahnstrecken und der Ruhr außerhalb der geschlossenen Ortschaften bis zu einer Entfernung von 500 Meter vom Bahnkörper bzw. vom Fußbuser die Anbringung von Reklameschildern jeder Art untersagt. Bestehende Reklamanlagen sind, soweit sie bisher schon verboten waren, sofort, im übrigen spätestens bis zum 1. Juli d. S. zu beseitigen.

Vollzug im Bunde der Industriellen. Die schon in der Nummer 40 d. S. angekündigte außerordentliche Sitzung des Großen Ausschusses vom Bunde der Industriellen, dem beinahe alle Deutschen Buchdruckervereine angeschlossen sind, hat inwischen in Berlin stattgefunden und sich sehr eingehend mit der deutschen Wehr- und Deckungsvorlage beschäftigt. Obwohl von vornherein bekannt war, daß die Beratungen in wichtigen Punkten der Deckungsvorlage gegenüber gegenseitige Auffassungen, also eine gewisse Opposition, erwarten ließen, waren doch das Reichsamt des Innern, das Reichsamt für die preussische Handelsministerien durch je einen Beauftragten vertreten. Bemerkenswerterweise war auch ein Delegierter des Zentralverbandes der Industriellen anwesend. Aus dem einleitenden Referate des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Stresemann verbleibt als Kernpunkt zu registrieren, daß unter den Unternehmern in der deutschen Industrie eine grundsätzliche Gegnerchaft gegen die so „außergewöhnliche Wehrvorlage“ nicht vorhanden ist. Dagegen sind Bedenken vorhanden gegen gewisse staatssozialistische Tendenzen, die darin beständen, daß die Besitzenden für die Allgemeinheit haften müßten. Besonderer Protest wird jedoch dagegen erhoben, daß in der Deckungsvorlage Landwirtschaft und Industrie mit zweierlei Maß gemessen werde, indem für die Landwirtschaft der Ertragswert, für Industrie wie Handel aber der sogenannte gemeine Wert (Verkaufswert) als Abgabengrundlage aufgestellt sei. Die Behandlung der Aktiengesellschaften wird als Doppelbesteuerung zurückgewiesen. Der Bund der Industriellen habe sich schon seit Jahren bereit erklärt, eine allgemeine Reichsbesitzsteuer zu tragen, es möge das eine Reichsvermögenssteuer oder eine Reichserbschaftsteuer oder beides zugleich sein. Die Industrie brauche Ruhe; die ewigen Sanierungen beunruhigten sie. Darum müsse das Reich finanziell selbständig gemacht werden. Sehr scharf ging dann noch der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Weber mit den einzelnen Steuerentwürfen der Reichsregierung ins Gericht. Er bedauerte, daß der Landwirtschaft dabei wieder eine Extrawurst gebraten werde, die „rote Hand“ (d. h. das Kirchenvermögen) verschont bleiben soll und die Bundesfürsten das Vorrecht freiwilliger Abgaben behalten sollen. Es müßte vor allem aber darauf aufgepaßt werden, daß die Banken nicht verpfändet werden, jedem Steuerbeamten Auskunft über das Vermögen ihrer Kunden geben zu müssen! Alle diese Einwände und Gegenforderungen gegenüber der Deckungsvorlage wurden jedoch nach kurzer Debatte in einer langen Resolution als offizieller Standpunkt des Großen Ausschusses vom Bunde der Industriellen proklamiert. Daran anschließend wurde noch ein Antrag zum Gehesentwurf über die Konkurrenzklauselel angenommen, wonach die in dem betreffenden Gesetze vorgesehene und durch die zuständige Reichstagskommission noch erweiterte Entschädigung der Angefallten für äußerst drückende Konkurrenzklauselel wieder mit allerhand Beschränkungen belastet werden soll. Es ist also zu konstatieren, daß hier eine wirtschaftliche Unternehmerkoalition fest am Werk ist, ihren Einfluß in wichtigen politischen Fragen gegenüber den gesetzgebenden Körperschaften geltend zu machen. Und die Erfahrung hat gelehrt, daß für die große Mehrzahl der Abgeordneten der bürgerlichen Parteien im Reichstage solche Wünsche nicht nur eigene Sache, sondern nur zu oft auch Befehl für ihre Zustimmung sind.

In den Tod getrieben durch christlichen Terrorismus. Der christliche Terrorismus im Kampfe der Färber der Seidenindustrie in Arefeld hat einen christlich organisierten Färber namens Karl Pickmann in den Tod getrieben. Pickmann war einer jener christlich organisierten Färber, die es mit ihrer Arbeiterehre nicht vereinbaren konnten, Streikbruch zu begehen. Trotz einer 14-jährigen Zugehörigkeit zum christlichen Textilarbeiterverband weigerte sich dieser, dem alten Manne weiter Streikunterstützung zu zahlen. Er konnte es nicht über sich gewinnen, aus seiner Organisation, die ihm infolge langjähriger Zugehörigkeit aus Herz gewachsen war, auszutreten oder Streikunter-

stützung bei dem Deutschen Textilarbeiterverband in Anspruch zu nehmen. Die Unternehmer und die christlichen Führer bearbeiteten den Mann. Da es in der Familie am Brof fehlte, drängte seine Frau zur Arbeit. Am Montag, dem 14. April, vormittags, äußerte Pickmann zu Streikbrechern: „Was soll ich nun tun? Hineingehen will ich nicht. Unterstützung bekomme ich auch nicht mehr. Überfahren mag ich nicht und meine Frau drängt mich, Streikbrecher zu werden. Ich gehe jetzt hin, hänge mich auf oder gehe in den Rhein.“ Einen andern Ausweg fand der Mann aus seinem Gewissenskonflikt nicht. Am demselben Tag abends wurde Pickmann von einem Säferarbeiter als Leiche aus dem Rhein gezogen.

□ □ □ □ □ Literarisches □ □ □ □ □

„Geschichte der deutschen Steinseherbewegung.“ Von A. Knoll. II. Die Berliner Steinsehergesellschaft 1732 bis 1893. In dem floss geschriebenen, 345 Seiten umfassenen Buche wird die vollständige Lebensgeschichte einer Jungstiftungsorganisation von der Stunde ihrer Geburt bis zu ihrem Aufgehen in die moderne Gewerkschaftsbewegung geschildert. Das letztere vollzog sich bei den Steinsehern erst zu einer Zeit, als die Arbeiterschaft der meisten andern Industriezweige die zünftlerischen Ideen längst abgestreift hatte. Dadurch war es möglich, die vorliegende Geschichte in so ausführlicher Weise zu schreiben, wie es tatsächlich geschehen ist. Aber auch aus der frühesten Jungstiftungszeit der Berliner Steinseher hat der Verfasser reiches Urkundenmaterial aus den verschiedensten Quellen zusammengetragen, ein Material, das weit über den Rahmen des Steinsehergewerbes hinaus von großem Interesse sein dürfte. Abgesehen davon, daß das Buch ein Stück Kulturgeschichte aus dem alten Berlin darstellt, geben die abgedruckten Urkunden zugleich auch Zeugnis von dem mehr impulsiven als vorwissenschaftlichen Wirken eines preussischen absoluten Monarchen, des sogenannten Soldatenkönigs; es zeigt weiter ein Stück kleinste und kleinste Kleinbürgerlebens aus dem Berlin des achtzehnten Jahrhunderts und führt den Leser mitten hinein in einen Ausschnitt des sozialen Lebens in Berlin vor 200 Jahren. Einige gute Reproduktionen interessanter historischer Dokumente erhöhen noch den Wert des Buchs. Das vorliegende Buch ist der zweite Band der auf insgesamt drei Bände berechneten Geschichte der deutschen Steinseherbewegung. Der erste und dritte Band sollen in Jahresfrist nachfolgen. Das Werk erscheint im Verlage des Verbandes der Steinseher, Berlin-NW 21, Mitlestraße 17.

Gestorben.
In Berlin am 1. April der Seher Viktor Rehbolz aus Gotha, 52 Jahre alt — Herzleiden, am 4. April der Drucker Emil Proch aus Dampdorf, 31 Jahre alt — Lungenschwindsucht; am 5. April der Seher Hermann Birnbaum aus Gr.-Schweidnitz, 53 Jahre alt — Magenkrebs; am 7. April der Seher Hugo Schumann aus Leipzig, 55 Jahre alt — Herzleiden; am 9. April der Seherwalde Karl Kühli aus Mühlhain, 56 Jahre alt — Herzschwäche; am 11. April der Seher Karl Lindenberg aus Eggersdorf, 41 Jahre alt — Nierenleiden.

In Düsseldorf am 8. April der Faktor Max Berndt, 36 Jahre alt.
In Eggenburg der Buchdruckereibesitzer Joseph Huber, 48 Jahre alt.
In Gnesen (Posen) am 10. April der Buchdrucker Bronislaw Sitwinski, 21 Jahre alt.
In Großenhain am 9. April der Buchdruckereibesitzer Heinrich Ronge, 62 Jahre alt.
In Mannheim am 16. April der Seher Johannes Schulz aus Hockenheim, 26 Jahre alt — Lungenleiden.
In München am 10. April der Seher Karl Baumann von dort, 34 1/2 Jahre alt.
In Prag am 3. April der Seher Joseph Drobnik, 62 Jahre alt.
In Ravensburg am 10. April der Buchdrucker Franz Pfeilgar von dort, 32 Jahre alt — Rheumatismus.
In Steffin am 14. April der Seher Franz Wittkopp von dort, 29 Jahre alt.
In Vechta i. O. am 4. April der Buchdrucker Joseph Fahl aus Augsburg, 57 Jahre alt.
In Wassertrüdingen (Mittelfranken) am 3. April der Buchdrucker Adolf Deuter von dort, 27 Jahre alt.

Briefkasten.
J. W. in L.: Für diesen Artikel haben wir keine Verwendung. Wünschen Sie Rücksendung? — M. J. in G.: Das ist uns eine sehr willkommene Bereicherung unseres Wissens. Wir werden jedoch vorberhand keinen öffent-

lichen Gebrauch davon machen, sondern dieses Pulver trocken halten. — W. N. in W.: Gesellschaftliche Versicherungsbeiträge auf jeden Fall; Gewerkschaftsbeiträge in Preußen und verschiedenen andern Bundesstaaten nur an einzelnen Orten, je nach liberaler oder bureaukratischer Auslegung des Steuergesetzes durch die Steuerbehörden. Wir wollen die Namen solcher Orte nicht bekanntgeben, weil uns die Erfahrung lehrte, daß dadurch schon bessere Verhältnisse verschlechtert worden sind. — D. P. in Eisenach: 2 Mk. — W. L. in Wittenberg: 2,30 Mk. — A. L. in Steffin: 1,85 Mk.

□ □ □ □ □ **Verbandsnachrichten** □ □ □ □ □
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5 II.
Sprechsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.

Bochum. Der Maschinenseher Joseph Brand, früher in Witten, wird um Angabe seiner Adresse an G. Friedemann, Miemelhauer Straße 42, ersucht.
Düsseldorf. Der Drucker Alex Graf, zuletzt in Düsseldorf, wird um Angabe seiner Adresse an W. Krone, Düsseldorfstraße 48 a, ersucht.
Essen. Der Seher Erich Müller, zurzeit in Elberfeld konditionierend, wird hierdurch ersucht, das der hiesigen Ortsvereinsbibliothek entlehnte Buch porofrei an Otto Rehage, Auf der Donau 18, einzuliefern.
Vörrach. Die Herren Funktionäre werden um Angabe der Adresse des Sehers Joh. Wisniewsky, 1906 in Vörrach konditionierend, an D. Kalfenbach in Saagen bei Vörrach, gebeten.

Adressenveränderungen.
Elmshorn. Kaffierer: Johs. Kühli, Ede Johannes- und Gärtnerstraße.
Sifhorn. Vorsitzender: Herm. Lindenberg, Kurze Straße 3.
Opladen. Vorsitzender: Peter Hambüchen, Mülheim am Rhein, Montanusstraße 97 a.
Schwab.-Gmünd. Verfrauensmann: J. Wenzelburger, Rappenstraße 10.
Waren i. M. Vorsitzender: W. Wardow, Lange Str. 39.

Zur Aufnahme gemeldet
(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelegte Adresse):
In Freiburg (Schweiz) der Seher Heinrich Richter, geb. in Hausdorf i. Schl. 1881; war schon Mitglied. — Fr. Baber.
In Hirschberg i. Schl. der Seher Erik Beier, geb. in Hirschberg 1894, ausgel. dal. 1912; war noch nicht Mitglied. — Martin Schippe, Straßburger Straße 24 I.
In Lübz i. M. der Schweizerdegen Max Ritter, geb. in Straußberg 1890, ausgel. dal. 1908; war schon Mitglied. — Al. Dörfler in Schwerin i. M., Eisenbahnstr. 42 II.

Arbeitslojenunterstützung.
Hauptverwaltung. Die verehrlichen Reisekasseverwalter werden gebeten, dem Drucker Wilhelm Fehel aus Ballensfeld (Hauptbuchnummer 73735) 1,50 Mk. und dem Seher Max Werner aus Naumburg (Hauptbuchnummer 16929) 5 Mk. Zehrschulden von der Unterstützung in Albus zu bringen und die Beträge porofrei der Hauptverwaltung einzuliefern. Die Erledigung der Notiz ist im Quittungsbuche der genannten Kollegen zu vermerken. — Ferner bitten wir um Einliefern des Quittungsbuchs und der Reiselegitimation für den Seher Richard Feder aus Riegnitz (Hauptbuchnummer 22950) und zu gleicher Zeit um Angabe einer Adresse, an die dem Kollegen das Quittungsbuch zurückgeschickt werden kann.

Berlin. Dem Seher Rudolf Speck, geboren am 8. März 1884 in Berlin (Hauptbuchnummer 48728), welcher hier durch falsche Angaben Unterstützung ersucht, ist Buch und Reiselegitimation abzunehmen und an H. Schreffler, Berlin SO 16, Engelauer 15, einzuliefern.
Köln. Dem auf der Reise befindlichen Drucker Adolf Niehues aus Köln (Hauptbuchnummer 40756) ist ein refferender Beitrag (1,60 Mk.) abzuziehen und porofrei an F. Möller, Gereonshof 28, zu senden.

Verfammlungskalender.
Apolda. Verfammlung heute Sonnabend, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus „Barmarts“.
Barmen. Verfammlung heute Sonnabend, den 19. April, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Parlamentsstraße.
Düsseldorf. Korrekturenverfammlung Sonntag, den 20. April, vormittags 11 Uhr, im „Karlshof Hof“, Karlsplatz.
Feuerbach. Quartalsverfammlung heute Sonnabend, den 19. April, abends 8 Uhr, im „Hof“.
Naumburg a. S. Verfammlung Mittwoch, den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“.
Wismar. Verfammlung heute Sonnabend, den 19. April, abends 8 1/2 Uhr, in der „Waldhalle“.

Teilhaber
für Druckerei mittleren Umfanges in Breslau gesucht.
Erforderliches Kapital etwa 15000 Mk. Das Geschäft kann von demselben event. auch für alleinige Rechnung übernommen werden. Offerten unter B. N. 1081 an Rudolf Hoffe, Breslau, erb. 633
Selbständiger Steinbrucher sucht Verbindung mit tüchtigem Buchdrucker. Kapital erforderlich, Kundchaft vorhanden. Offerten unter J. M. 3998 befördert Rudolf Hoffe, Berlin SW 19. 618
Seitenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. C. Greif, Frankfurt am Main 3.

Eingeführte Vertreter
ge sucht zum provisorischen Verkaufe von Buchbindermaschinen und Molekulin für Wagenbenutzer an Rotationsmaschinen. 631
Gebr. Vogedes, Mech. Webers, Bocholt i. W.
Gesthymne
Zum 40. Jahr. Bestehen des Verbandes erscheinen: Dichtung von Will Krahl / Komp. von Alfred Schweidert / Mit kleiner Orchester- oder Pianofortelekt. / Verlag: Adell & Kille, Leipzig
Verbandshymne

Allen lieben Freunden und werthen Kollegen, die anlässlich meines 50-jährigen Berufsjubiläums meiner gedachten, 624
herzlichsten Dank!
S Hannover. Wiltj. Weyland.
Richard Härtels Bucherverband
(A. Stegl), München 2, Holzstraße 7.
Fachliteratur, Werke, Musikalien u. Theaterstücke. Katalog unbedruckt und frei.
Grammatisch-orthographisches Nachschlagewerk d. deutschen Sprache mit Einschluß der gebräuchlichsten Fremdwörter. Von Dr. A. Vogel. 2,80 Mk.
Handbuch der Fremdwörter. Von Fr. E. Petri. Neufte Auflage. Geb. 6 Mk.
Handbuch für Buchdrucker (Maschinenmeister). Von Fr. Bauer. Geb. 6,50 Mk.
Der Satz des Griechischen. Von Fr. Walter. 1 Mk.

Mappe 6
Arbeiten aus der Praxis für Seher u. Drucker
ist erschienen!
12 Tafeln mit verschiedenen Abzügen
Preis 1,25 Mk. und 20 Pf. Porto.
Alle 6 Mappen zusammen 6 Mk. porofrei.
W. Piepenhneider, Braunschweig.

Die „Freie Fachschule für das graphische Gewerbe“ in Berlin-Neukölln, Spremberger Straße 11, erteilt brieflichen Unterricht zur [541] Vorbereitung auf die Meisterprüfung sowie in Kalkulation und Papierkunde. Halbjahrskurse (Abendkurse) zur Ausbildung als Kontor- und Betriebsleiter finden regelmäßig daselbst statt.



Was ist das?

! IF ist der neue Fernkurs im Entwerfen und Setzen gut wirkender Inserate !

Jedermann kann an dem Inserat-Fernkurs (IF) teilnehmen. Bitte sofort Prospekt und Anmeldeformular vom Verlage der „Typographischen Jahrbücher“ in Leipzig verlangen

Brandenburgischer Maschinenfabrikerverein

Sitz Berlin

Mitteldeutschen Maschinenfabrikertag

Su dem am Sonntag, dem 25. Mai, in Brandenburg a. S. stattfindenden

Vorläufiges Programm: Sonntag früh 8 1/2 Uhr: Empfang am Bahnhofe. Marsch zum „Volkshaus“, Frühstück. 10 Uhr: Versammlung. Tagesordnung: „Strömungen und Gegenströmungen“, Referent Kollege Braun (Berlin), Diskussion.) 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen, Konzert. 2 Uhr: Rundgang durch die Stadt, Besichtigung der Sehenswürdigkeiten. 4 Uhr: Großes Gartenkonzert, Volksbelustigungen mannigfachster Art. 7 Uhr: Kommerz der Werkkonde: Stadtkapelle, Gesangverein „Graphia“, Kollegenorchester, Humoristen usw.) [617]

Abfahrt von Berlin per Extrazug (Potsdamer Bahnhof) früh 7,25 Uhr, Ankunft in Potsdam 7,50, Abfahrt daselbst 7,52, Ankunft in Brandenburg 8,25 Uhr. Rückfahrt von Brandenburg abends 10 Uhr, Ankunft in Potsdam 10,37, in Berlin (Potsdamer Bahnhof) 11,10 Uhr. — Fahrpreis von Berlin hin und zurück 2,30 Mk., halbe Karten 1,15 Mk., von Potsdam einfache Fahrt 70 Pf. — Die Meldung zur Teilnahme muß spätestens am 10. Mai erfolgt sein. — Ausgabe der Fahrkarten am Sonnabend, dem 17. Mai, abends 5 Uhr; im Restaurant Henning, Alexandrinenstraße 44, und bis 7 Uhr früh vor Abgang des Zuges im Potsdamer Bahnhofe, Warlesaal III. Klasse.

Einige Anfragen seitens der auswärtigen Teilnehmer über Abholung usw. bitte an Kollegen G. Sügener, Brandenburg a. S., Vereinsstraße 37, zu richten. Indem wir uns der Hoffnung hingeben, sowohl von auswärts als auch von Berlin seitens aller Kollegenkreise einen zahlreichen Besuch verzeichnen zu können, zeichnet mit kollegialem Gruße Der Vorstand.

Ortsverein Freiberg

Sonntag, den 27. April d. J.

Feier des 40jährigen Bestehens

Nachmittags 2 Uhr für Kollegen Festversammlung im Vereinslokale „Stadt Dresden“. Kollege Grafmann (Berlin) hat hierzu die Festrede übernommen. — Von abends 6 Uhr ab im „Bairischen Garten“ Konzert und Ball. — Alle Kollegen, die dem Vereine nahegestanden haben, werden freundlichst eingeladen.

Maschinenfabrikervereinigung Rheinland-Westfalens

Sonntag, den 27. April, vormittags 10 1/2 Uhr, in Krefeld, im Restaurant „Volkshaus“, Breite Straße 25;

Quartalsversammlung

Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet Der Vorstand. [616]

30. Verbandstag des Braunschweig-Hannoverschen Gabelsberger am 3., 4. u. 5. Mai im „Theatergarten“ zu Hildesheim

Die Mitglieder der Buchdruckerstenographievereine von Braunschweig, Hannover, Hildesheim und Wolfenbüttel sowie alle einzelstehenden Mitglieder der Vereinigung stenographiekundiger Buchdrucker werden zu dieser Tagung herzlichst eingeladen.

VII. Rheinisch-Westfälischer Buchdrucker-Sängertag

Pfingsten 1913, in der „Städtischen Festhalle“ zu Koblenz

Sonnabend, abends 8 Uhr

Großes Militärkonzert

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in den unteren Räumen statt

Sonntagmorgen 11 Uhr

Nachmittags 3 Uhr

Festakt

Konzert

Festredner: Gauvortsteher Ernst Zibrecht, Köln
Abends 9 Uhr in sämtlichen Sälen der „Städtischen Festhalle“

Festball

Pfingstmontag: Besichtigung der Sehenswürdigkeiten von Koblenz und Festfahrt nach Braubach, abends Beleuchtung der Festung Ehrenbreitstein und der Rheinufer.

Festkarte 55 Pf. inkl. Steuer, eine Dame frei, sind zu haben beim Kassierer des M.-G.-B. „Gutenberg“ Koblenz, B. Keller, Münsastraße 10, wofolbst auch Festbücher zum Preise von 30 Pf. zu haben sind.

539]



Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher überzeugen, dass Sie direkt aus unserer Fabrik

Herren-Anzug-Stoffe

Paletot-, Hosen-, Joppen-, Westenstoffe und Damenuchwe wirklich billig kaufen und noch andere Vorteile haben. — Stets letzte Neuheiten nur bester, tragfähigster Qualitäten in größter Auswahl

Lehmann & Assmy, Tuchfabrik Spremberg L. Postfach Nr. 121
Vorlangen Sie sofort Muster, wir senden dieselben an jedermann franko ohne Kaufzwang.

Technikum für Buchdrucker

Beste technische, kunstgewerbliche und fachkaufmännliche Ausbildung. Vorbereitung für die Meisterprüfung. Vorträge, Besuche von Museen und Fabriken. Unterricht im Setzungsweisen und Journalismus. Dauer der Kurse ein Jahr. Tätigkeitsberichte usw. durch die Geschäftsstelle: Leipzig-R., Senefelderstraße 13-17

Gabelsberger Stenographie ist Buchdruckerstenographie!

Stenographieunterricht. (Gabelsberger) Holzh. erteilt briefl. s. u. leicht zu l. Nachs. Leiter des Fernunterrichts, der Vereinig. Stenogr.-kundig. Buchdrucker in Deutschland, Stamm i. Weiff. [546]

Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe v. J. B. Lindt, Mitglied der Meisterprüfungskommission in München 2 SO. 2. Auflage. 2,60 Mk. auf Postschekkonto 910 oder Nachnahme. [542]

Anlässlich meines 50jährigen Berufsjubiläums sind mir aus Kollegenkreisen so viele Glückwünsche von nah und fern zugegangen, daß ich auf diesem Wege den verehrten Kollegen meinen innigsten Dank ausspreche. Insbesondere den Ortsvereinen Wittenberg und Gräfenhainichen herzlichen Dank für das reiche Geschenk. [628] Wittenberg a. G. Wilhelm Range.

Für die zahlreichen Ehrungen, die mir von den Kollegen von nah und fern, aber hauptsächlich vom Ortsvereine Eisenach, anlässlich meines 40jährigen Verbandsjubiläums erwiesen worden sind, sage ich hiermit wärmsten Dank. [619] Eisenach, 15. April 1913. Oskar Puff.

Für die vielen Begrüßungen und Glückwünsche aus Anlaß meines 50jährigen Berufsjubiläums am 13. April d. J. sage allen meinen nahen und fernsten Freunden und Kollegen meinen herzlichsten Dank. Bertold Mühlbach, Berlin, Rathenower Straße 72, früher Josten i. M. [629]

Am 14. April verschied unser Kollege **Walter Jahn** aus Schmölln, im Alter von 26 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm die Kollegen der Firma Hermann Schlag Nachf., Leipzig. [634]

Am 14. April verstarb unser lieber Kollege, der Geher **Franz Wittkopp** aus Steffin, im Alter von 29 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Verein Steffiner Buchdrucker. [634]

Am 10. April verschied in Gosen (Posen) nach längerer Krankheit unser lieber Kollege **Bronislaw Glwinski** im Alter von 21 Jahren. [626] Sein Andenken wird in Ehren halten Der Ortsverein Serne (Bezirk Bochum).

Am 10. April verstarb unser wertes Mitglied, der Geher **Karl Baumann** aus München, 34 1/2 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Die Mitgliedschaft München. [622]

Am 16. April verschied unser langjähriges treues Mitglied, der Geher **Johannes Schulz** aus Sodenheim, infolge eines schweren Augenleidens im Alter von 26 Jahren. Wir werden demselben ein ehrendes Andenken bewahren. Bezirksverein Mannheim. [627]

Die Herren Vertrauensmänner werden um Angabe der Adresse des Schwelgerdegnen Konrad Kühner, zuletzt in Schwelbitz in Konstitution, höflich gebeten. Bruno Müller, Kassierer, Marktredwitz, Winkelftr. 9 III. [621]